

U25-Übergangsreport 2008/2009

- Ergebnisse der Lehrerbefragung zu Übergängen und unentschuldigtem Fehlzeiten -



Regionales Übergangsmanagement der Stadt Mülheim an der Ruhr

November 2010

Das regionale Übergangsmanagement Mülheim an der Ruhr ist Teil des Programms „Perspektive Berufsabschluss“ – Förderinitiative 1 – des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	3
1. Einleitung	5
2. Methodik	6
3. Die wichtigsten Ergebnisse	8
4. Übergangsdaten	10
4.1. Übergangstatistiken: ein Überblick über die Fakten	10
4.1.1. Allgemeine Beschreibung	10
4.1.2. Differenzierung nach Schulform	13
4.2. Zusammenhänge und Unterschiede	17
4.2.1. Geschlecht	17
4.2.2. Migrationshintergrund	19
4.2.3. Schulabschlüsse	20
4.3. Entwicklungen	23
5. Unentschuldigte Fehlzeiten	26
5.1. Problem Schulabstinenz: die Lage unter Mülheimer Schülern	26
5.2. Zusammenhänge und Unterschiede	30
5.2.1. Geschlecht	30
5.2.2. Migrationshintergrund	32
5.3. Entwicklungen	33
6. Fazit	37
7. Quellen	40
Impressum	41

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1	Verbleib der Mülheimer Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I, die das allgemeinbildende Schulsystem nach dem Schuljahr 2008/2009 verlassen	11
Abbildung 2	Verbleib der Mülheimer Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 10 nach dem Abschluss des Schuljahres 2008/2009	11
Abbildung 3	Verbleib der Schülerinnen und Schüler der Mülheimer Förderschulen, die die Schule nach dem Schuljahr 2008/2009 verlassen	13
Abbildung 4	Verbleib der Schülerinnen und Schüler der Mülheimer Hauptschulen, die die Schule nach dem Schuljahr 2008/2009 verlassen	13
Abbildung 5	Verbleib der Schülerinnen und Schüler der Mülheimer Realschulen, die die Schule nach dem Schuljahr 2008/2009 verlassen	14
Abbildung 6	Verbleib der Schülerinnen und Schüler der Mülheimer Gesamtschulen, die die Schule nach dem Schuljahr 2008/2009 verlassen	15
Abbildung 7	Verbleib der Mülheimer Schülerinnen und Schüler der 10. Jahrgangsstufe nach dem Abschluss des Schuljahres 2008/2009 – differenziert nach Geschlecht	17
Abbildung 8	Verbleib der Mülheimer Schülerinnen und Schüler der 10. Jahrgangsstufe nach dem Abschluss des Schuljahres 2008/2009 – differenziert nach Migrationshintergrund	18
Tabelle 1	Verbleibe aller Mülheimer Schulabgänger mit Hauptschulabschluss nach Klasse 10 differenziert nach der Herkunftsschulform	20
Tabelle 2	Verbleibe aller Mülheimer Schulabgänger mit mittlerem Bildungsabschluss differenziert nach der Herkunftsschulform	21
Abbildung 9	Übergänge der Mülheimer Schulabgänger nach den Schuljahren 2006/2007, 2007/2008 und 2008/2009	23
Abbildung 10	Übergänge der Mülheimer Hauptschulabgänger nach den Schuljahren 2006/2007, 2007/2008 und 2008/2009	23
Abbildung 11	Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 5 bis 10 mit mindestens einer unentschuldigtem Fehlstunde (Eintrag auf dem Zeugnis) im zweiten Halbjahr des Schuljahres 2008/2009 an allen weiterführenden Schulen in Mülheim an der Ruhr	25
Abbildung 12	Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 5 bis 10 mit mindestens einer unentschuldigtem Fehlstunde im zweiten Schulhalbjahr 2008/09 an allen SekI- Schulen in Mülheim a. d. Ruhr – Schulformen und Fehlzeithäufigkeiten	26

Tabelle 3	Gemessene und erwartete Anzahl an Schülerinnen und Schülern mit unentschuldigten Fehlzeiten im zweiten Schulhalbjahr 2008/2009	27
Tabelle 4	Unentschuldigte Fehlzeiten der Mülheimer Schülerinnen und Schüler differenziert nach Schulform	27
Abbildung 13	Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 5 bis 10 mit mindestens einer unentschuldigten Fehlstunde im zweiten Schulhalbjahr 2008/09 an allen SekI- Schulen in Mülheim a. d. Ruhr – Jahrgangsstufen und Fehlzeithäufigkeiten	28
Abbildung 14	Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 5 bis 10 mit mindestens einer unentschuldigten Fehlstunde im zweiten Schulhalbjahr 2008/09 an allen SekI- Schulen in Mülheim a. d. Ruhr – Fehlzeithäufigkeiten differenziert nach Geschlecht	29
Abbildung 15	Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 5 bis 10 mit mind. einer unentschuldigten Fehlstunde im zweiten Schulhalbjahr 2008/09 an allen SekI-Schulen in Mülheim a. d. Ruhr – Fehlzeithäufigkeiten differenziert nach Migrationshintergrund	30
Abbildung 16	Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 5 bis 10 mit mind. einer unentschuldigten Fehlstunde in den zweiten Schulhalbjahren 07/08 und 08/09 an allen SekI-Schulen in Mülheim a. d. Ruhr – Fehlzeithäufigkeiten im Vergleich der Jahrgänge	32
Abbildung 17	Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 5 bis 10 mit mind. einer unentschuldigten Fehlstunde in den zweiten Schulhalbjahren 07/08 und 08/09 an allen Hauptschulen in Mülheim a. d. Ruhr – Fehlzeithäufigkeiten im Vergleich der Jahrgänge	32
Abbildung 18	Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 5 bis 10 mit mind. einer unentschuldigten Fehlstunde in den zweiten Schulhalbjahren 07/08 und 08/09 an allen Förderschulen in Mülheim a. d. Ruhr – Fehlzeithäufigkeiten im Vergleich der Jahrgänge	33

1. Einleitung

Bei den statistischen Landesämtern werden überwiegend relativ starre Daten von den Schulen gesammelt und ausgewertet. Dazu zählen unter anderem die Schülerzahlen, aufgeteilt nach Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Klassenstufe etc. sowie auch die erreichten Schulabschlüsse aller Schülerinnen und Schüler eines Jahrganges. Damit ist es zwar möglich, schulscharf anzugeben, wie viele Schülerinnen und Schüler sich in einer Jahrgangsstufe befinden, welchen Abschluss diejenigen erreichen, die in den Abgangsklassen sind und wie sich z. B. Jungen und Mädchen bezüglich der erreichten Abschlüsse unterscheiden. Jedoch haben diese Zahlen einen nur geringen qualitativen Charakter. So geht daraus z. B. nicht hervor, was die Schulabgänger mit ihren Abschlüssen anfangen bzw. wo sie nach dem Abgang bleiben. Gehen mehr Schulabgänger mit einem mittleren Bildungsabschluss in eine betriebliche Ausbildung als die mit dem Hauptschulabschluss? Gibt es Unterschiede bei den Häufigkeitsverteilungen, wenn sie nach dem Geschlecht oder dem Migrationshintergrund differenziert werden? Hat die Schulform, gleichbleibender Schulabschluss vorausgesetzt, einen Einfluss auf den Anschluss? Und was tun die Schulabgänger, die keinen Schulabschluss erhalten?

Die Informationen über die Übergänge bzw. Anschlüsse aller Schulabgänger werden amtlich nicht erhoben, sind jedoch sehr wichtig für die Arbeit in einem Übergangsmangement. Denn wenn das Übergangsmangement daran interessiert ist, dass möglichst viele Schulabgänger – vor allem die der Hauptschulen – in eine betriebliche Ausbildung gehen, sollte ein Überblick darüber bestehen, wie die Verteilung der Anschlüsse tatsächlich aussieht. Daher werden in Mülheim an der Ruhr Informationen über die voraussichtlichen Anschlüsse aller Schulabgänger seit dem Schuljahr 2006/2007 erhoben, ausgewertet und für die Steuerung im Übergangsmangement an die entscheidenden Gremien, aber auch an die interessierten Akteure und natürlich auch an die Schulen zurück gemeldet.

Daten über unentschuldigte Fehlzeiten der Schülerinnen und Schüler werden ebenfalls nicht amtlich erfasst, bilden dennoch eine grundlegende Basis, um einer bestimmten Problematik zu begegnen: dem Schulabsentismus. Es ist in anderen Kommunen oder im Rahmen großer Untersuchungen verschiedentlich versucht worden, dieses Konstrukt zu erfassen, die Methodik unterscheidet sich jedoch häufig sehr stark voneinander.¹ Für Mülheim an der Ruhr fehlten bis vor einigen Jahren diese notwendigen (objektiven) Fakten. Deshalb werden im Zuge der Erfassung der Übergänge auch die unentschuldigten Fehlzeiten als Indikator für die Problematik Schulabsentismus mit erhoben. So kann diese zumindest auf kommunaler Ebene statistisch untermauert werden. Auf dieser Grundlage und unter Bezugnahme auf die bereits gewonnenen Erkenntnisse lassen sich dann verschiedene Vorhaben initiieren, die der Lösung dieser Problematik nachgehen.

¹ Vgl. z. B. Forschungsinstitut für Soziologie der Universität zu Köln (Hrsg.) (o. J.): Schulabsentismus an Kölner Hauptschulen. / Kriminologisches Institut Niedersachsen e.V. (Hrsg.) (2006): Schülerbefragung 2005: Gewalterfahrung, Schulabsentismus und Medienkonsum von Kindern und Jugendlichen. Zusammenfassung der zentralen Befunde zur Stadt Stuttgart sowie Ergebnisse der Regionalanalysen. / Im Rahmen der PISA-Studien wird ebenfalls die unentschuldigte Fehlzeit abgefragt.

2. Methodik

Seit dem Schuljahr 2006/2007 werden alle allgemeinbildenden Schulen in Mülheim an der Ruhr im Namen der Stadt und des Schulamtes gebeten, Angaben zu den Verbleiben der Schülerinnen und Schüler zu machen. Die Schulen erhielten dazu im Juni 2009 per Post jeweils einen Bogen zur Erhebung der Übergänge nach den Sommerferien für jede Klasse der Jahrgangsstufen 7, 8, 9 und 10, in denen sämtliche Anschlussmöglichkeiten zur Auswahl standen. Diese Bögen unterschieden sich sowohl zwischen den Jahrgängen wie auch zwischen den Schulformen leicht voneinander. So enthielten z. B. die 7er-, 8er- und 9er-Bögen für die Hauptschulen die Antwortvorgabe „Versetzung in die nächste Jahrgangsstufe“, während es diese Möglichkeit im Bogen für die Jahrgangsstufe 10 nicht mehr gab. Jeder Bogen enthält also eine schulform- und jahrgangsspezifische Auswahl an Anschlussmöglichkeiten.

Die Klassenlehrerinnen und -lehrer waren angehalten, bei jeder Anschlussmöglichkeit die jeweilige Anzahl der Schülerinnen und Schüler anzugeben, auf die dieser Anschluss zutrifft. Es sind also nicht die Schülerinnen und Schüler befragt worden, sondern die Lehrer. Somit werden über die Schüler bereits zusammengefasste Daten erhoben, was die Analyse etwas erschwert.

!! Es sei an dieser Stelle hervorgehoben, dass die Daten bzgl. der Übergänge im vorliegenden Bericht die Aussagen der Klassenlehrerinnen und -lehrer über den voraussichtlichen Anschluss ihrer Schülerinnen und Schüler nach den Sommerferien widerspiegeln. Einige der ausgefüllten Bögen liefen erst nach den Sommerferien zurück. Deshalb muss auch damit gerechnet werden, dass die Informationen über den Verbleib bei einigen Lehrerinnen und Lehrern eventuell nicht mehr zu 100% präsent waren. Auf der anderen Seite konnten die Lehrerinnen und Lehrer die Daten auch immer nur auf Grundlage ihres aktuellen Kenntnisstandes ausfüllen. Kamen z. B. erst nach einer Wartezeit nach den Sommerferien Ausbildungsverhältnisse zustande, so konnten diese leider nicht im Rahmen dieser Erhebung mit erfasst werden. **!!**

Bis Januar 2010 wurden ausgefüllte und verwertbare Erhebungsbögen für insgesamt 178 Klassen von allen Mülheimer Schulen zurückgemeldet. Davon ausgehend, dass es in den Jahrgangsstufen 7 bis 10 im Schuljahr 2008/2009 insgesamt 250 Klassen gab,² kann eine Rücklaufquote von 71% konstatiert werden. Eine Rücklaufanalyse zeigt allerdings, dass diese Gesamtquote durch eine Schulform stark nach unten verzerrt wird. Die Förder-, Haupt-, Gesamt- und Realschulen weisen nämlich alle einen Rücklauf zwischen 90% und 100% auf. Von den fünf Mülheimer Gymnasien meldeten drei gar keine Zahlen, und von den anderen zwei fehlen die Grunddaten einiger Klassen. Deshalb beträgt der Rücklauf bei den Gymnasien nur 32%. Dies gilt es ebenfalls in der folgenden Betrachtung der Interpretation zu berücksichtigen.

² Vgl. Stadt Mülheim an der Ruhr (2009): Veröffentlichung des Referates für Stadtforschung und Statistik. Demnach gab es im Schuljahr 2008/2009 in den Jahrgängen 7-10 an den Hauptschulen 36, an den Realschulen 49, an den Gymnasien 82 und an den Gesamtschulen 68 Klassen. An den Förderschulen wurden in den Jahrgängen 15 Klassen gezählt.

Die Lehrerinnen und Lehrer wurden außerdem gebeten, Angaben zu unentschuldigten Fehlzeiten ihrer Schülerinnen und Schüler zu machen. Dazu erhielten sie einen weiteren Erhebungsbogen, in dem jeweils die Anzahl der Schülerinnen und Schüler aufgeteilt nach Häufigkeit der unentschuldigten Fehlstunden im 2. Halbjahr des Schuljahres 2008/2009 eingetragen werden sollten. Maßgeblich waren die unentschuldigten Fehlzeiten, die in das Abschlusszeugnis eingetragen werden. Die Bögen wurden für alle Klassen der Jahrgangsstufen 5 bis 10 der weiterführenden Schulen versandt. Unterschiede im Erhebungsbogen gab es diesmal keine.

Es konnten 206 Erhebungsbögen ausgewertet werden. Der Rücklauf beträgt 57%, wenn eine Gesamtzahl von 362 Klassen in allen Jahrgangsstufen 5 bis 10 zugrunde gelegt wird.³ Auch bei den Fehlzeitenbögen reduzieren die Gymnasien die Gesamtrücklaufquote, wobei die Quoten der einzelnen Schulformen auch etwas variieren. So weisen den höchsten Rücklauf die Hauptschulen mit 80% auf, gefolgt von den Förderschulen mit 77%. Von den Realschulen sandten 71% ausgefüllte Erhebungsbögen zurück und von den Gesamtschulen 63%. Die Gymnasien weisen eine Rücklaufquote von 30% auf. Auch hier gaben zwei der vier Gymnasien gar keine Zahlen an, und von den übrigen zwei sind die Bögen nicht vollständig zurückgelaufen.

Bei den folgenden Ausführungen zu den unentschuldigten Fehlzeiten sollte überdies bedacht werden, dass es vermutlich eine Dunkelziffer der realen unentschuldigten Fehlzeiten gibt. Diese kommen z. B. durch aus Kulanz der Lehrer nicht eingetragene Fehlstunden zustande.

Im kommenden Jahr werden voraussichtlich noch Bögen zur Erhebung der Übergänge und unentschuldigten Fehlzeiten in der Oberstufe der Gymnasien und der Gesamtschulen sowie in den Bildungsgängen der Berufskollegs hinzukommen. Aufgrund der sehr geringen Abgangszahlen in den Jahrgangsstufen 7 und 8 (insgesamt nur 19 Abgänger in allen Mülheimer Klassen) wird auf die Erhebung dieser Zahlen in Zukunft verzichtet.

³ Vgl. Stadt Mülheim an der Ruhr (2009): Veröffentlichung des Referates für Stadtforschung und Statistik. Demnach gab es im Schuljahr 2008/2009 in den Jahrgängen 5-10 an den Hauptschulen 46, an den Realschulen 73, an den Gymnasien 119 und an den Gesamtschulen 102 Klassen. An den Förderschulen wurden in den Jahrgängen 22 Klassen gezählt.

3. Die wichtigsten Ergebnisse

Die wichtigsten Ergebnisse und Erkenntnisse der nachfolgenden Ausführungen werden in diesem Abschnitt stichpunktartig vorweg kurz dargestellt. Im folgenden Berichtstext sind zum einfachen Finden die essentiellen Kapitelergebnisse jeweils zum Ende durch Infoboxes hervorgehoben.

Durch die Erhebung konnte für das Schuljahr 2008/2009 festgestellt werden:

- Etwa ein Viertel aller Schüler der 10. Klasse beginnt eine berufliche Ausbildung – so die Angaben der Lehrerinnen und Lehrer. 12% beginnen eine betriebliche Ausbildung und 13% eine schulische. Ein weiteres Drittel der Schülerinnen und Schüler wechselt in die Oberstufe und noch mal ein knappes Drittel geht an ein Berufskolleg.
- Hauptschüler haben zur Zeit die besten Chancen auf einen direkten Übergang in eine betriebliche Ausbildung: 26% aller Hauptschulabgänger starten direkt mit einer Ausbildung im dualen System nach dem Schulende, von den Realschulabgängern sind es nur 10% und von den Gesamtschulabgängern nur 8%.
- Tendenz steigend: An den Hauptschulen ist der Anteil derjenigen Schulabgänger, die nach Angaben der Lehrer in eine betriebliche Ausbildung gingen, von 16% nach dem Schuljahr 2006/2007 auf aktuell 26% angestiegen. Bezieht man noch Nachzügler mit ein – also diejenigen die erst nach den Sommerferien eine feste Ausbildungsstelle bekamen, so steigt die Zahl auf ca. 30%. An den Gesamtschulen gibt es keinen vergleichbaren Anstieg, und an den Realschulen scheint der Anteil sogar noch gesunken zu sein.
- Alle Gymnasiasten gehen nach der Sekundarstufe I direkt in die Oberstufe. An den Real- und Gesamtschulen sind die Anteile der Schülerinnen und Schüler, die in die Oberstufe gehen, mit 38% bzw. 37% wesentlich höher als an den Hauptschulen – dort sind es lediglich 3%.
- Relativ ausgeglichen sieht es bei der voraussichtlichen Anschlusslösung ‚Berufskolleg‘ aus: Während unter den Hauptschulabgängern ca. 35% ans Berufskolleg gehen (Berufsgrundschuljahr oder Berufsfachschule), sind es an der Realschule 21% (Berufsfachschule oder höhere Berufsfachschule) und von den Gesamtschulabgängern gehen ebenfalls 33% ans BK (Berufsgrundschuljahr oder Berufsfachschule).
- Bei gleichem Schulabschluss gibt es trotzdem teilweise gravierende Unterschiede in der Anschlussverteilung zwischen den verschiedenen Schulformen. Ein viel größerer Anteil unter den Hauptschulabgängern begann eine betriebliche Ausbildung als unter den Gesamt- und Realschulabgängern mit identischem Schulabschluss. Von den Hauptschulabgängern mit mittleren Schulabschluss waren es 46% und von denen mit dem 10er-Hauptschulabschluss 19%.
- Zwei Drittel der Schulabgänger der Gesamtschulen mit einem 10er-Hauptschulabschluss wechseln in die Berufsfachschule. Unter den Hauptschulabgängern ist es etwa ein Zehntel. Dafür geht etwa ein Drittel in das

Berufsgrundschuljahr im Gegensatz zu nur einem Zehntel unter den Gesamtschulabgängern. Das bedeutet, obwohl die Zugangsvoraussetzung ‚Schulabschluss‘ bei den Abgängern der beiden Schulformen gleich ist, sind die gewählten Bildungsgänge am Berufskolleg in der Differenzierung sehr unterschiedlich.

- Gender Mainstreaming: Größere Anteile unter den jungen Frauen wechseln in die Oberstufe oder fangen eine schulische Berufsausbildung an als unter den jungen Männern. Von den jungen Männern hingegen fangen wesentlich mehr eine betriebliche Ausbildung an als von den jungen Frauen.
- Culture Mainstreaming: Unter den Absolventen der Sekundarstufe I mit Migrationshintergrund wechselt nach Angaben der Lehrer ein kleinerer Anteil in die Oberstufe als unter denen ohne Migrationshintergrund. Dafür gehen unter den Migranten größere Anteile ins Berufsgrundschuljahr, in die Berufsfachschule und in die Berufsvorbereitung der Bundesagentur für Arbeit
- Bei etwa einem Viertel aller Schülerinnen und Schüler der Klassen 5 bis 10 wird auf dem Schuljahresabschlusszeugnis mindestens eine unentschuldigte Fehlstunde für das zweite Schulhalbjahr 2008/2009 vermerkt, der größte Anteil unter ihnen (38%) hat zwischen 1 und 10 unentschuldigte Fehlstunden; bei etwa einem knappen Drittel aller 10.-Klässler wird mindestens eine unentschuldigte Fehlstunde auf dem Abschlusszeugnis vermerkt werden
- Mit steigendem Schulniveau sinken die Anteile unter den Schülerinnen und Schülern, die unentschuldigte Fehlzeiten aufweisen: Während an Hauptschulen etwa zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler mindestens eine unentschuldigte Fehlstunde haben, ist es an den Realschulen knapp ein Drittel, an den Gesamtschulen sind es ca. 18% und an den Gymnasien nur 5%, von den Förderschülern fehlt etwa die Hälfte mindestens eine Stunde unentschuldigt.
- Zwischen jungen Männern und jungen Frauen gibt es keine gravierenden Unterschiede bzgl. der Fehlzeitverteilungen – nur sehr geringfügig scheinen Schüler eher weniger häufig zu fehlen als Schülerinnen.
- Migranten hingegen weisen deutlich häufiger geringe unentschuldigte Fehlzeiten auf – also maximal 10 Stunden – als Nicht-Migranten. Daraus resultiert dass wesentlich mehr Nicht-Migranten höhere unentschuldigte Fehlzeiten aufweisen.
- Unterschiede zwischen den Schuljahren 2007/2008 und 2008/2009 sind kaum festzustellen, so dass davon ausgegangen werden kann, dass es kaum kohortenspezifische Spezifika gibt. Es bleiben weitere Erhebungen in den nächsten Jahren abzuwarten, um herauszufinden, ob es langfristige Entwicklungen gibt.

4. Übergangsdaten

Nachdem im ersten Unterkapitel einige univariate Deskriptionen vorgenommen werden, widmet sich das zweite Unterkapitel der bivariaten Analyse. Im univariaten Teil wird es ausschließlich um die Verteilung der erhobenen Übergangsdaten gehen, wobei diese auf die jeweiligen Schulformen heruntergebrochen werden. Im bivariaten Teil werden die zusätzlich erhobenen Differenzierungsmerkmale Geschlecht, Migrationshintergrund und erreichter Schulabschluss herangezogen. Im dritten Unterkapitel wird geprüft, ob es in den vergangenen drei Schuljahren Trends bzw. Entwicklungen bzgl. der Anschlüsse nach den Sommerferien gab.

In den folgenden Ausführungen werden die Jahrgangsstufen 7 und 8 vernachlässigt, da die Gesamtzahl der Abgänger in allen Klassen 19 beträgt, und bei 14 davon kann keine genaue Aussage über den Verbleib getroffen werden, da im Erhebungsbogen entweder „unbekannt“ oder „sonstiges“ angegeben wurde. Es werden im Folgenden also nur die Klassen der 9. und 10. Jahrgangsstufen berücksichtigt.

4.1. Übergangstatistiken: Ein Überblick über die Fakten

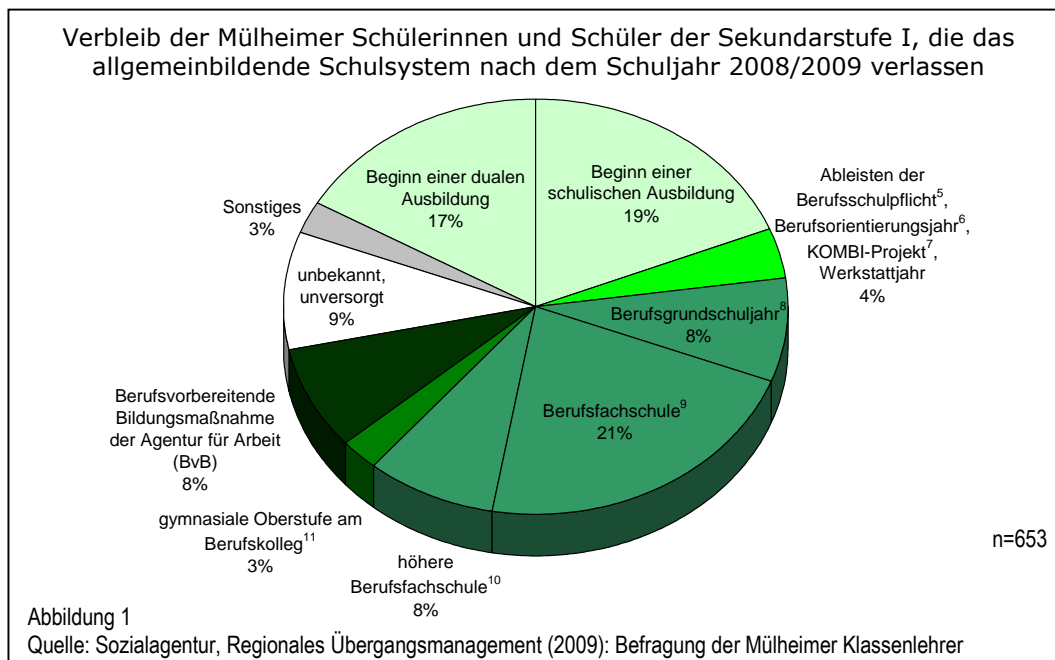
Dieses Unterkapitel enthält allgemeine Beschreibungen der erhobenen Daten. Dabei werden zunächst nur die Anschlussverteilungen allgemein und für jede Schulform betrachtet. Es handelt sich dabei um eine so genannten univariate Beschreibung (uni = eine, variat = Variable), wobei die Differenzierung nach Schulform eigentlich bereits bivariater Natur ist.⁴ Thematisch fügt sie sich jedoch besser in das Unterkapitel 4.1. ein, da dieses rein deskriptiv, also beschreibend, aufgebaut ist: Kapitel 4.2. geht eher wissenschaftlich vor und beleuchtet Zusammenhänge.

4.1.1. Allgemeine Beschreibungen

Abbildung 1 zeigt die Verteilung der Verbleibe aller Schulabgänger nach den Sommerferien 2009. Die Grafik bezieht sich also auf alle Schülerinnen und Schüler, die in der Sekundarstufe I – nach Klasse 9 oder 10 – die allgemein bildenden Schulen verlassen haben. Es sei an dieser Stelle noch einmal erwähnt, dass die Darstellung der erreichten Anschlüsse in dieser und den folgenden Abbildungen immer auf den Aussagen der Klassenlehrerinnen und -lehrer beruhen, die Auskunft über den voraussichtlichen Verbleib ihrer Schülerinnen und Schüler geben.

⁴ Bivariate Analysen untersuchen Zusammenhänge von zwei Variablen bzw. Unterschiede von Verteilungen unterschiedlicher Gruppen, z. B. die erreichten Schulabschlüsse differenziert nach Geschlecht. Da in Kapitel 4.1.2. die Verteilung der voraussichtlichen Anschlüsse differenziert nach der Schulform betrachtet werden, handelt es sich dabei streng genommen um eine bivariate Analyse.

Der Übergang in die Oberstufe an einem Gymnasium oder an einer Gesamtschule wäre gleichzusetzen mit dem Verbleib im allgemeinbildendem Schulsystem, weshalb diese Übergangsmöglichkeit in der Auswertung nicht berücksichtigt wurde.



Es beginnen anteilmäßig etwas weniger Abgänger (17%) eine duale Ausbildung als eine vollzeitschulische Ausbildung (19%). Zur Gruppe der schulischen Ausbildungsgänge zählen z. B. technische Assistentenberufe, Pfleger/in, Sozialhelfer/in, Erzieher/in. Mehr als ein Drittel aller Schulabgänger wechselt in das Berufsschulsystem. Dort geht der größte Teil – 21% aller Schulabgänger – zur Berufsfachschule, also einem Bildungsgang im mittleren Anspruchsbereich. Etwa 8% der Schulabgänger werden die Berufsvorbereitung der Agentur für Arbeit beginnen. Bei etwa 9% ist nicht klar, wie der weitere Verbleib nach den Sommerferien aussehen wird.

⁵ Für berufsschulpflichtige Schulabgänger, die an keiner Maßnahme, an keinem anderen Bildungsgang teilnehmen und auch keine Ausbildungsstelle antreten, gibt es an den Berufskollegs eine Klasse für Jugendliche ohne Ausbildungsverhältnis. Sie erhalten an einem Tag pro Woche dort über ein Jahr Einblicke in verschiedene Berufsfelder.

⁶ Das Berufsorientierungsjahr richtet sich an Schulabgänger mit erfüllter Vollzeitschulpflicht ohne Schulabschluss. Die Teilnehmer erhalten an zwei Tagen pro Woche Praktikum Einblicke in verschiedene Berufsfelder und können den Hauptschulabschluss erwerben.

⁷ Beim KOMBİ-Projekt handelt es sich um einen speziellen Bildungsgang des Berufskollegs Stadtmitte, der mit dem Berufsorientierungsjahr vergleichbar ist. Die Praxisanteile überwiegen hier (3 Praxistage im Rahmen eines Langzeitpraktikums und 2 Schultage).

⁸ Das Berufsgrundschuljahr richtet sich an Schulabgänger mit mindestens Hauptschulabschluss. Die Teilnehmer erhalten innerhalb eines Jahres in diesem vollzeitschulischen Bildungsgang berufliche Kenntnisse und können den Hauptschulabschluss nach Klasse 10 oder den mittleren Bildungsabschluss machen. Absolventen können direkt in die Berufsfachschule wechseln.

⁹ Die Berufsfachschule richtet sich an Schulabgänger mit mindestens Hauptschulabschluss nach Klasse 10. Die Teilnehmer erhalten innerhalb eines Jahres oder zwei Jahren in diesem vollzeitschulischen Bildungsgang berufliche Kenntnisse und können den mittleren Bildungsabschluss - bei entsprechenden Leistungen mit Qualifikation - erwerben.

¹⁰ Die höhere Berufsfachschule richtet sich an Schulabgänger mit mindestens mittlerem Bildungsabschluss. Die Teilnehmer erhalten innerhalb von zwei Jahren in diesem vollzeitschulischen Bildungsgang berufliche Kenntnisse und können die Fachhochschulreife erwerben.

¹¹ Die gymnasiale Oberstufe am Berufskolleg können Schulabgänger besuchen, die die Zugangsberechtigung zur Oberstufe erworben haben (mittlerer Schulabschluss plus Qualifikation). Sie können innerhalb von drei Jahren vollzeitschulischem Unterricht das Abitur machen und erhalten berufliche Kenntnisse.

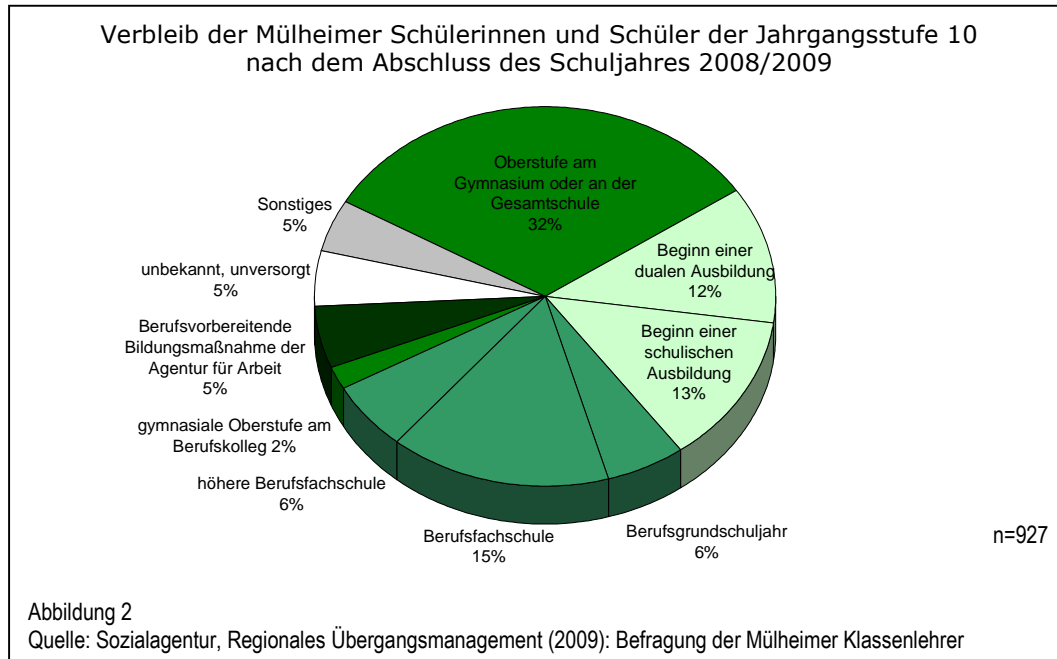


Abbildung 2 bezieht sich auf die Übergänge aller Schülerinnen und Schüler, die im Schuljahr 2008/2009 die Klasse 10 an allen Schulen besucht haben. Der Anteil derjenigen, die in die Oberstufe wechseln, ist mit 32% der größte. Das liegt daran, dass nun auch die Gesamtschüler, die Realschüler und Gymnasiasten mit in die Berechnung eingehen, die im Schulsystem verbleiben, weil sie in die Oberstufe wechseln. Da die Anteile der Abgänger aus den 9. Klassen sehr gering sind (insgesamt 50 Abgänger), verhalten sich die Verhältnisse der übrigen Anschlusslösungen in Abbildung 2 analog zu denen in Abbildung 1.

95% aller 9.-Klässler werden regulär in die Jahrgangsstufe 10 versetzt, und ein paar wenige wiederholen die 9. Klasse. Ca. 5% der rückgemeldeten Gesamtanzahl der 9.-Klässler verlassen die Schule nach dem Schuljahr 2008/2009 – das sind absolut etwa n=50 Schülerinnen und Schüler. Denkt man an die sehr hohe Rücklaufquote, kann davon ausgegangen werden, dass es tatsächlich nicht viel mehr Schülerinnen und Schüler in Mülheim gibt, die nach der 9. Klasse die Schule verlassen. Über ein Drittel davon geht in die BUS-Klasse¹², womit sie im Grunde genommen auch im allgemeinbildendem Schulsystem verbleiben. Bei einem weiteren Drittel ist nicht klar, wie der weitere Verbleib aussieht – für diese Abgänger wurde im Bogen „unversorgt“ oder „unbekannt“ angegeben. Immerhin fünf der 50 Abgänger beginnt eine schulische (3) oder eine duale (2) Ausbildung. Der Rest wechselt entweder an ein Berufskolleg oder geht in das Werkstattjahr.¹³

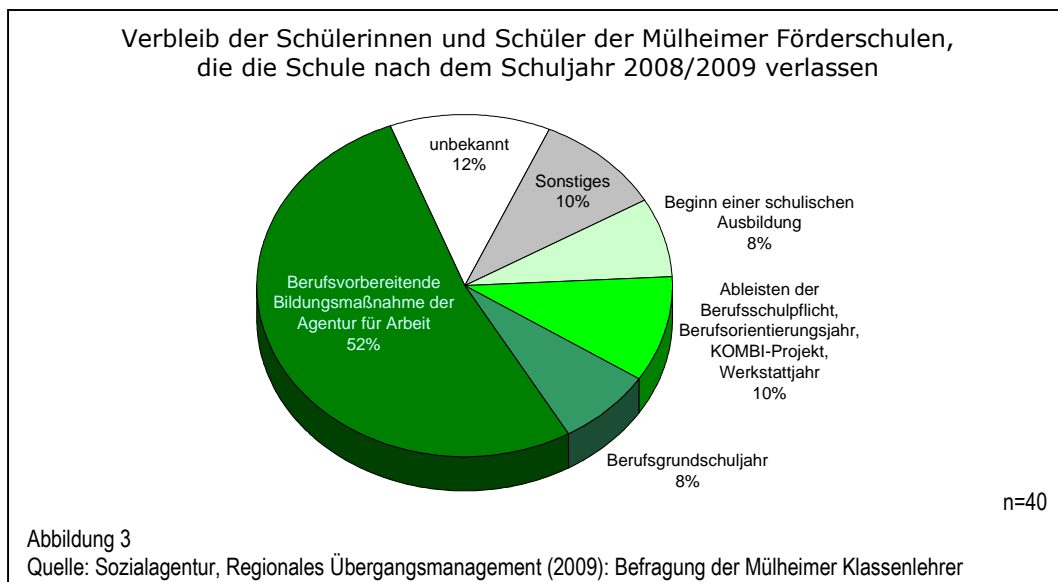
¹² Die so genannte BUS-Klasse (BUS steht für „Betrieb und Schule“) wird an der Hauptschule Dümpten und an der Hauptschule Bruchstraße angeboten. Sie richtet sich an „benachteiligte Jugendliche im letzten Pflichtschuljahr, die die Schule [...] ohne Perspektiven für ihre berufliche Zukunft verlassen würden.“ Sie besuchen an drei Tagen pro Woche die Schule und an zwei Tagen absolvieren sie ein betriebliches Praktikum. Vgl. Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2010): Betrieb und Schule – BUS. Abzurufen unter: <http://www.schulministerium.nrw.de/BP/Schulsystem/Projekte/BUS/index.html>, Stand 19.05.2010.

¹³ Das Werkstattjahr wird in der Gemeinnützige Gesellschaft für Beratung, Begleitung und Weiterbildung mbH (bbwe) in Kooperation mit dem Berufskolleg Stadtmitte durchgeführt und wendet sich an Jugendliche, die weder eine Lehrstelle noch eine

!! Festzuhalten bleibt, dass jeder sechste Schulabgänger von allen Schulen nach Angaben der Klassenlehrer direkt nach den Sommerferien eine betriebliche Ausbildung beginnen möchte. Fast jeder Fünfte beginnt eine schulische Berufsausbildung. Betrachtet man nur die Schüler der Jahrgangsstufe 10 im Schuljahr 2008/2009, so wird etwa ein Drittel von ihnen in die Oberstufe wechseln, ein weiteres Viertel beginnt eine schulische oder berufliche Ausbildung (zu etwa gleichen Teilen). Die meisten der Schulabgänger, die an ein Berufskolleg gehen, entscheiden sich dort für die Berufsfachschule. Der Anteil der 9.-Klässler unter den Abgängern ist mit 5% sehr klein, es verlassen auch nur 5% aller 9.-Klässler die Schule nach dem Schuljahr, der Rest wird in die Klasse 10 versetzt oder wiederholt die Klasse 9. !!

4.1.2. Differenzierungen nach Schulform

Eine Auswertung der voraussichtlichen Verbleibe differenziert nach Schulformen stellt teilweise starke Unterschiede zwischen den einzelnen Schulformen heraus. Von den Förderschulen geht ein Großteil – über die Hälfte – der Schulabgänger in die Berufsvorbereitung der Agentur für Arbeit (vgl. Abbildung 3). Ein kleiner Teil schafft den Übergang in eine Berufsausbildung. Nach dem Schuljahr 2008/2009 begannen diese Schulabgänger alle eine schulische Berufsausbildung. Im Abgangsjahr davor konnten ein paar Förderschulabgänger auch eine betriebliche Ausbildung anfangen.



Berufsvorbereitungsmaßnahme gefunden haben. Teilnehmer besuchen an zwei Tagen pro Woche das Berufskolleg und an drei Tagen die Ausbildungswerkstatt des bbwe. Vgl. Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2010): Werkstattjahr – Fit werden für die Ausbildung. Abzurufen unter: <http://werkstattjahr.nrw.de>, Stand: 19.05.2010.

An den Hauptschulen stellt sich die Verteilung der voraussichtlichen Übergänge anders dar (vgl. Abbildung 4). Über ein Drittel der Schulabgänger fangen eine Berufsausbildung an, allein ein Viertel beginnt eine betriebliche Ausbildung. Ein ebenso großer Teil wechselt nach der Hauptschule an das Berufskolleg und dort vermehrt in das Berufsgrundschuljahr. Die berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme (BvB) der Agentur für Arbeit hat bei den Hauptschulabgängern ein sehr viel geringeres Gewicht als mögliche Anschlussperspektive als bei den Förderschulabgängern. In die Oberstufe geht nur ein sehr geringer Teil der Hauptschulabgänger.

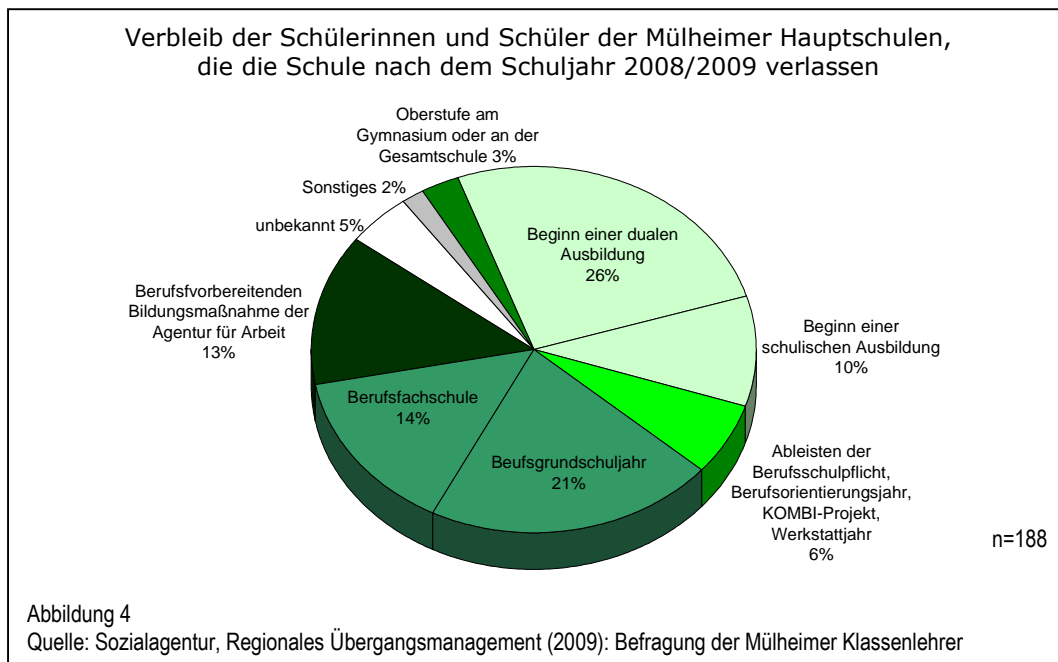
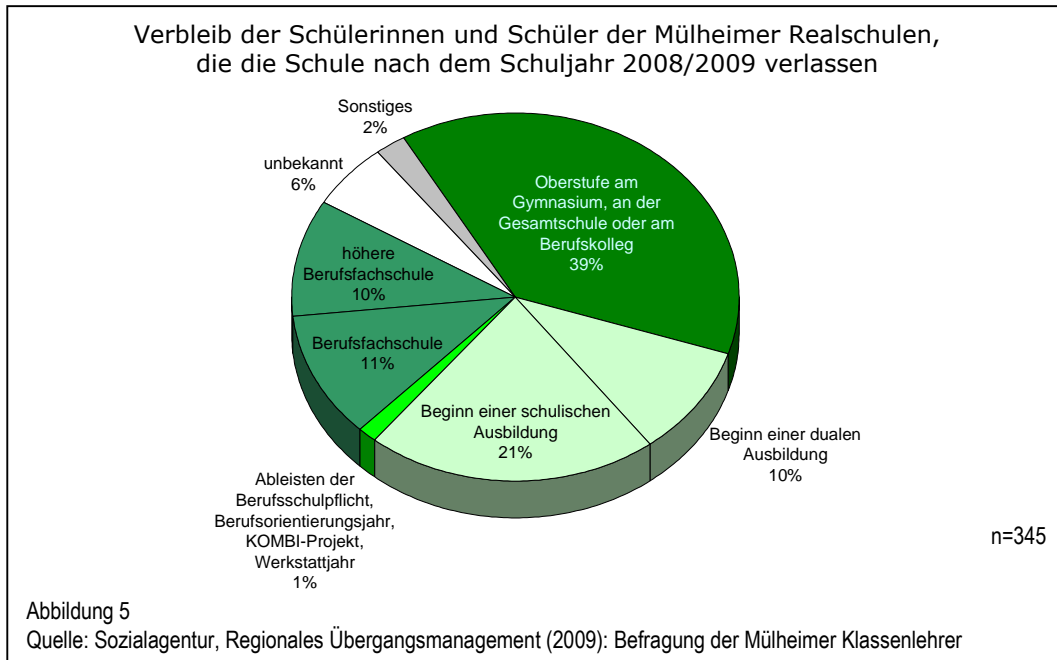


Abbildung 5 zeigt, dass bei den Realschulabgängern die Oberstufe einen hohen Stellenwert als mögliche Übergangslösung einnimmt: Vier von zehn Schülerinnen und Schüler, die eine relativ freie Wahl bzgl. ihres Überganges haben, wechseln in die Oberstufe an einem Gymnasium oder an einer Gesamtschule (zusammen ca. 36%) oder in die gymnasiale Oberstufe eines Berufskollegs (3%). Bezüglich der Anschlusslösung „Ausbildung“ kehren sich die oben dargestellten Verhältnisse unter den Hauptschulabgängern jetzt bei den Realschulabgängern um: Eine betriebliche Ausbildung fängt nach Schulabgang voraussichtlich nur jeder 10. Realschüler an, und doppelt so viele werden eine schulische Ausbildung anfangen. Über ein Fünftel aller Realschulabgänger wechselt in die Berufsfachschule oder in die höhere Berufsfachschule am Berufskolleg.

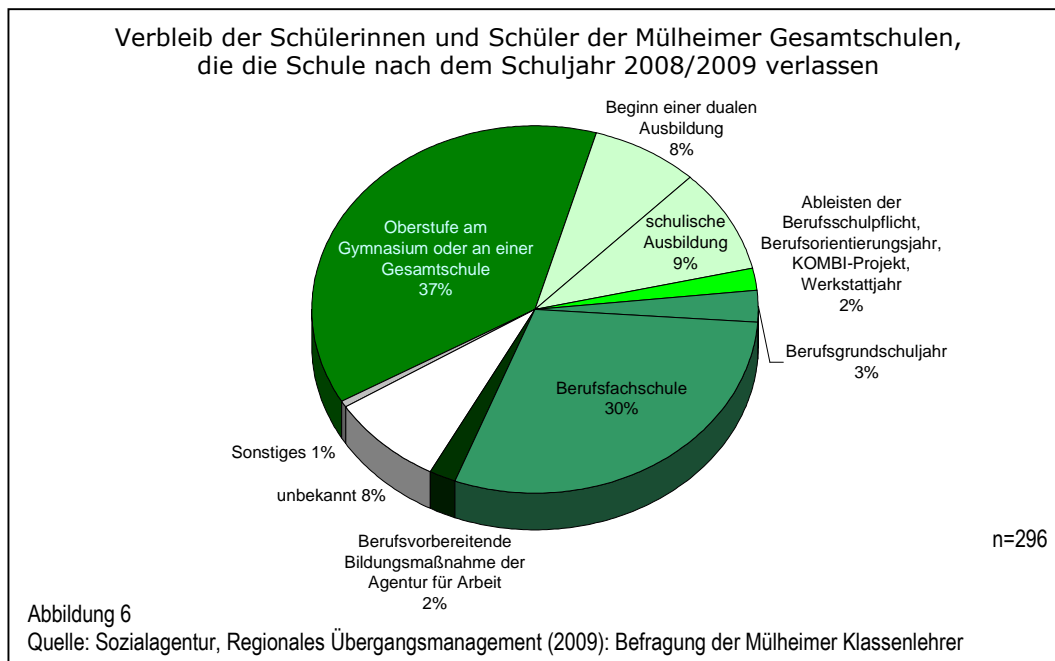


An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass die Verteilung leicht verzerrt sein kann, vor allem bzgl. der Kategorien „Beginn einer schulischen Ausbildung“ und „Berufsfachschule“ bzw. „höhere Berufsfachschule“. Rückfragen zu den Daten seitens der Realschulen lassen darauf schließen, dass die Anschlusslösung „Beginn einer schulischen Ausbildung“ unter Umständen falsch verstanden wurde, so dass unter diese Kategorie einige Schulabgänger gezählt wurden, die tatsächlich einen Bildungsgang in der Berufsfachschule besuchen werden. Dort können sie jedoch keinen qualifizierten Berufsabschluss erwerben, wie es bei der schulischen Ausbildung der Fall ist. Dies ist ein methodisches Problem, welches im Rahmen der Vorbereitungen zur nächsten Erhebung berücksichtigt wird.

An den Gesamtschulen sieht die Verteilung der voraussichtlichen Anschlüsse nach Angaben der Lehrer wie folgt aus (vgl. Abbildung 6): Auch bei diesen Absolventen ist der Anteil derjenigen, die in die Oberstufe wechseln mit 37% fast genau so groß wie bei den Realschulabgängern, wobei nur ein geringer Bruchteil in die gymnasiale Oberstufe an einem Berufskolleg wechselt (ca. 1%). Die Berufsausbildung hat hier unter den Schulabgängern noch weniger Gewicht als bei den Realschulabgängern. Nur insgesamt 17% werden voraussichtlich eine betriebliche oder schulische Ausbildung anfangen, der etwas größere Teil davon beginnt eine schulische Ausbildung. Die Berufsfachschule am Berufskolleg hingegen stellt für knapp ein Drittel aller Abgänger eine Anschlusslösung dar.

Interessant ist die Tatsache, dass für keine/n Schulabgänger/in angegeben wurde, dass er bzw. sie in die höhere Berufsfachschule wechselt. Von den Realschulen und auch von den Hauptschulen wechseln zumindest einige in die höhere Berufsfachschule. Dass von den Gesamtschulen niemand in diesen Bildungsgang wechselt, darf bezweifelt werden. Ein Grund für diese Verteilung kann sein, dass den Lehrerinnen und Lehrern ggf. nicht absolut klar war, worin genau der Unterschied zwischen der Berufsfachschule und der

höheren Berufsfachschule besteht und sie deshalb für die Schulabgänger pauschal immer Berufsfachschule angegeben haben, egal ob sie in diese oder in die höhere wechseln.



Die Daten der Gymnasien deuten darauf hin, dass nahezu 100% der Schülerinnen und Schüler der 10. Klassen in die Oberstufe versetzt werden. Es sei an dieser Stelle noch mal auf den geringen Rücklauf von 32% unter den Gymnasien verwiesen. Die Tendenz deutet zwar darauf hin, dass nahezu alle Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I am Gymnasium bleiben. Es ist nicht auszuschließen, dass sich unter den Klassen, von denen keine Daten vorliegen, nicht doch einige Abgänger befinden. Darauf deuten auch die amtlichen Statistiken hin: Nach dem Schuljahr 2008/2009 verließen demnach insgesamt 517 Schülerinnen und Schüler das Gymnasium, 40 davon gingen mit dem Hauptschulabschluss oder mit dem mittleren Bildungsabschluss + Qualifikation nach der Jahrgangsstufe 9 oder 10 ab – das entspricht ca. 8%. 12% verließen das Gymnasium auf dem Weg zum Abitur und 80% schafften das Abitur.¹⁴ Die 8% der Schülerinnen und Schüler, die vor der Oberstufe das Gymnasium verließen, finden sich in den erhobenen Zahlen leider nicht wieder. Es muss deshalb davon ausgegangen werden, dass sie sich unter den Schülern der Schulen befinden, von denen wenige oder keine Daten vorliegen.

!! Während unter den Hauptschulabgängern der Anteil derer, die voraussichtlich nach dem Schuljahr 2008/2009 eine betriebliche Ausbildung anfangen werden, bei etwa einem Viertel liegt, sinkt dieser Anteil unter den Real- und Gesamtschulabgängern auf ein Zehntel. In vollzeitschulische Bildungsgänge an Berufskollegs gehen fast fünf mal so viele Schulabgänger wie in die Berufsvorbereitung der Agentur für Arbeit. Die Institution ‚Berufskolleg‘ scheint damit der Hauptakteur im Übergangssystem zu sein. Die Bildungsgänge, die Schulabgänger an Berufskollegs besuchen, variieren von Schulform zu Schulform. Der größere Teil der Hauptschulabgänger geht in das Berufsgrundschuljahr. Die Abgänger der Realschulen, die ans Berufskolleg gehen, besuchen die Berufsfachschule oder die höhere Berufsfachschule. **!!**

¹⁴ Vgl. Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (2010): Schulabschlüsse an allgemeinbildenden Schulen (Stand: Oktober 2009) in Mülheim an der Ruhr. Düsseldorf.

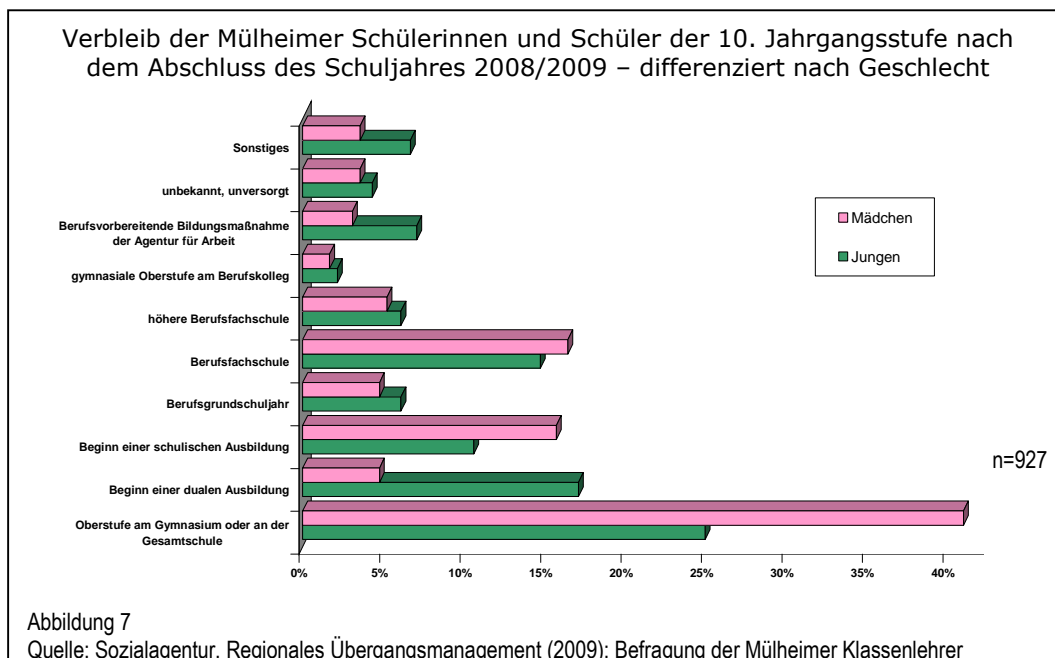
4.2. Zusammenhänge und Unterschiede

Im so genannten bivariaten Bereich geht es darum, Unterschiede zwischen verschiedenen Schülergruppen feststellen zu können. Bivariat bedeutet, es werden zwei Variablen in Bezug zueinander gesetzt, z. B. das Geschlecht und der erreichte Anschluss. Dazu wird einmal das Geschlecht im ersten Unterkapitel und einmal der Migrationshintergrund im zweiten Unterkapitel als Differenzierungsmerkmal herangezogen. Im dritten Unterkapitel werden die Anschlusslösungen unter Berücksichtigung der erreichten Schulabschlüsse betrachtet.

Da die Anzahl der Schulabgänger nach den Jahrgangsstufen 7 und 8 verschwindend gering ist und auch nach Klasse 9 nur etwa 5% der Schülerinnen und Schüler die Schule verlassen (3% nur, wenn man die Übergänge in die BUS-Klasse abzieht), werden für die folgenden Analysen, wie in der obigen Abbildung 2, nur die 927 10.-Klässler aller Schulen als Untersuchungsgruppe herangezogen.

4.2.1. Geschlecht

Die folgende Übersicht zeigt, ob sich junge Frauen und junge Männer in ihrer Entscheidung bzgl. des Übergangs nach dem Ende des Schuljahres stark voneinander unterscheiden. Die oben festgelegte Untersuchungsgruppe (alle 10.-Klässler) enthält insgesamt einen etwas größeren Männeranteil: 55% Männer vs. 45% Frauen.



Aus Abbildung 7 geht hervor, dass voraussichtlich ein weitaus größerer Teil unter den jungen Frauen (41% der Frauen) in die Oberstufe geht als unter den Männern (25% der Männer). Bei den Schulabgängern hingegen scheint die duale Berufsausbildung einen wesentlich höheren Stellenwert einzunehmen als bei den Schulabgängerinnen – 17% der

Männer werden demnach nach den Sommerferien eine betriebliche Ausbildung anfangen, im Gegensatz zu nur 5% unter den Frauen. Bei der schulischen Ausbildung verhält es sich wieder umgekehrt: Hier ist der Anteil unter den Frauen wieder mit 16% etwas höher als unter den Männern mit 11%. Bei allen anderen Anschlüssen halten sich die Verhältnisse in etwa die Waage.

Unter den Hauptschulen spiegeln sich die geschlechtsspezifischen Verteilungen der in Abbildung 7 dargestellten Verhältnisse in etwas verstärkter Form: 34% der Männer und 15% der Frauen beginnen voraussichtlich eine betriebliche Ausbildung. Von den Frauen hingegen fangen nach Angaben der Lehrerinnen und Lehrer 23% mit einer schulischen Ausbildung an, unter den Männern sind es nur 3%.

Von den weiblichen 10.-Klässlern der Realschulen gehen 43% nach den Sommerferien voraussichtlich in die Oberstufe, unter den männlichen 10.-Klässlern sind es 28%. Auch bei den Realschülern fängt ein wesentlich höherer Anteil unter den Männern (16%) eine duale Ausbildung an als unter den Frauen (2%). Es spiegeln sich also auch bei den Realschulen die Verhältnisse wider, die für alle Schulformen zusammen festgestellt wurden.

Nach Abschluss der 10. Jahrgangsstufe an den Gesamtschulen geht voraussichtlich ein größerer Anteil unter den Frauen (44%) in die Oberstufe als unter den Männern (30%). Bei der betrieblichen Ausbildung verhält es sich wieder umgekehrt: 11% der Männer beginnt eine solche Ausbildung zu nur 5% unter den Frauen. Auch bei der schulischen Ausbildung zeigen sich ähnliche Verhältnisse wie für die Gesamtgruppe: 4% der Männer beginnt eine schulische Ausbildung und 13% der Frauen. Anzumerken wäre noch, dass ein größerer Anteil unter den Männern, nämlich 35%, in die Berufsfachschule geht als unter den Frauen – unter ihnen sind es 26%.

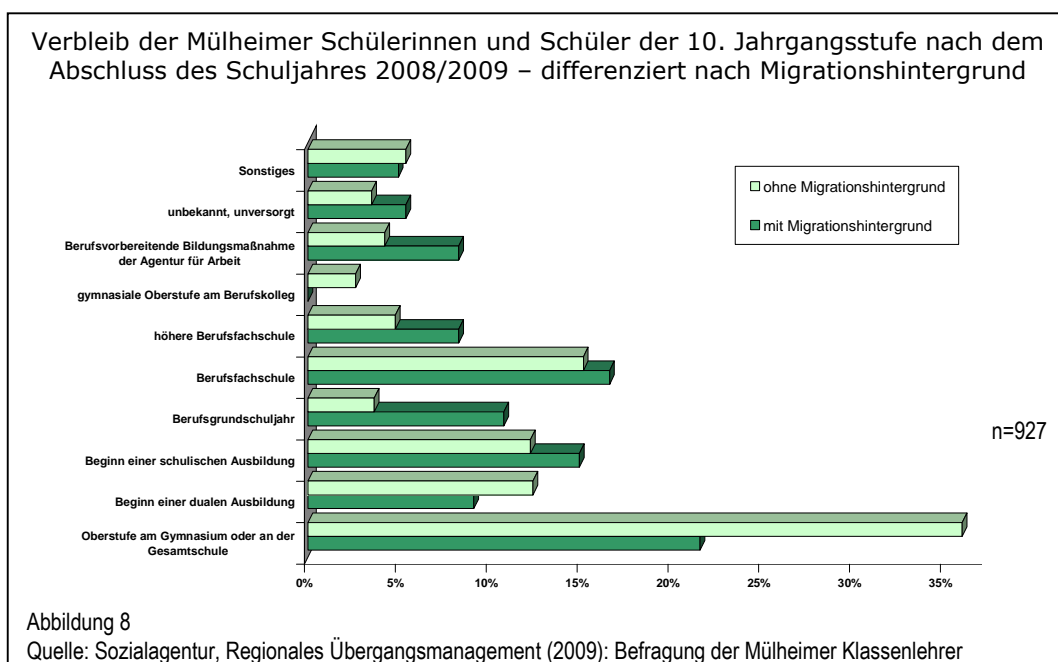
Es scheint als sei die Anschlussverteilung eine Geschlechterfrage. Offensichtlich ist der Übergang in betriebliche Ausbildung eher Männersache, während es bei den Anschlüssen „Oberstufe“ und „schulische Ausbildung“ jeweils mehr Frauen als Männer gibt. Die Unterschiede bzgl. der Übergänge in eine betriebliche oder schulische Ausbildung zwischen den Geschlechtern kann unter Umständen auf die Art der Berufe zurückgeführt werden, die im Rahmen dieser Ausbildungen erlernt werden. So gibt es nach wie vor immer noch typische „Männerberufe“ und typische „Frauenberufe“.¹⁵ Viele der Frauenberufe sind schulische Berufsausbildungen (z. B. soziale oder pflegerische Berufe) und die typischen Männerberufe sind in der Regel betriebliche Ausbildungen (z. B. Handwerker-Ausbildung, Ausbildungen im IT-Bereich).

Verschiedene Aktivitäten, wie z.B. der „Girls day“ versuchen dieser ungleichen Verteilung entgegenzuwirken. Der Übergang von mehr Frauen in die Oberstufe kann u. U. auch ein Indiz dafür sein, dass diese sich weiterbilden und einen Bildungsweg auf höherem Niveau einschlagen wollen.

¹⁵ Vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2010): Berufsbildungsbericht 2010, S. 25-26. Abzurufen unter: http://www.bmbf.de/pub/bbb_2010.pdf, Stand: 20.05.2010.

4.2.2. Migrationshintergrund

In diesem Unterkapitel werden nun Unterschiede zwischen Migranten und Nicht-Migranten untersucht. Es sei darauf hingewiesen, dass die Definition für „Migrant“ im Erhebungsbogen wie folgt lautete: *„zur Kategorie der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund gehören alle Schülerinnen und Schüler mit mindestens einem im Ausland geborenen Elternteil.“* Es muss allerdings davon ausgegangen werden, dass nicht jeder Klassenlehrer über das Vorhandensein bzw. Nichtvorhandensein eines Migrationshintergrundes aller Schüler Bescheid weiß. Die folgenden Zahlen sind daher kritisch zu betrachten. Es sollen lediglich Tendenzen aufgezeigt werden, ein Anspruch auf eine korrekte Abbildung der Realität kann nicht erhoben werden. Laut den Lehreraussagen beträgt der Anteil der Migrantinnen und Migranten in der Untersuchungsgruppe etwa 27%.



Unter den Nicht-Migranten scheint ein wesentlich höherer Anteil (37%) nach der 10. Jahrgangsstufe in die Oberstufe zu wechseln als unter den Migranten, von ihnen gehen voraussichtlich etwa 21% in die Oberstufe. Bei den beruflichen Ausbildungen – betrieblich und schulisch – gibt es nur geringe Unterschiede, die sich in der Summe relativieren. Interessant ist auch der Unterschied zwischen den Anteilen derjenigen, die nach Angaben der Lehrerinnen und Lehrer in das Berufsgrundschuljahr gehen werden: 11% der Migranten besuchen nach der 10. Klasse das Berufsgrundschuljahr im Gegensatz zu nur knapp 4% der Nicht-Migranten. Auch in die höhere Berufsfachschule und in die Berufsvorbereitung der Agentur für Arbeit geht jeweils ein etwas höherer Anteil unter den Migranten (jeweils 8%) als unter den Deutschen (jeweils 4%).

Offensichtlich zeichnet sich hier eine Tendenz ab: Sehr viel größere Anteile unter den jungen Menschen mit Migrationshintergrund gehen in Maßnahmen auf eher niedrigerem (Bildungs-)Niveau (Berufsgrundschuljahr, BvB) als diejenigen ohne Migrationshintergrund (Oberstufe).

4.2.3. Schulabschlüsse

Zuletzt wird noch einmal ein gezielter Blick auf die erworbenen Abschlüsse geworfen. Denn es kann vermutet werden, dass ein großer Teil derjenigen, die an den Gesamt- und Realschulen nicht in die Oberstufe wechseln, auch nicht den mittleren Bildungsabschluss mit Qualifikation besitzen. Haben sie den erweiterten Hauptschulabschluss (nach Klasse 10), so stünden sie im Grunde genommen mit den gleichen Chancen auf dem Ausbildungsmarkt wie der Großteil der Hauptschulabgänger. Es dürfte demnach – andere Faktoren außer Acht gelassen – eigentlich kaum Unterschiede bzgl. der Übergangsquote in die duale Ausbildung geben. Gibt es sie doch, so muss davon ausgegangen werden, dass das Herkunftsschulniveau doch eine Rolle spielt.

Um dieser These nachzugehen, wird in den folgenden beiden Tabellen die Zugangsvoraussetzung „Schulabschluss“ konstant gehalten, während die Verteilungen der voraussichtlichen Übergänge für die drei Schulformen Hauptschule, Gesamtschule und Realschule dargestellt werden. In Tabelle 1 sind alle Schulabgänger aufgeführt, die den Hauptschulabschluss nach Klasse 10 erworben haben, in Tabelle 2 besitzen die Schulabgänger den mittleren Bildungsabschluss. Der Hauptschulabschluss nach Klasse 9 wird vernachlässigt, da nahezu alle Schülerinnen und Schüler (99%), die diesen Abschluss erworben haben, in die Jahrgangsstufe 10 wechseln.

Verbleibe aller Mülheimer Schulabgänger mit Hauptschulabschluss nach Klasse 10 differenziert nach der Herkunftsschulform			
	Hauptschule	Gesamtschule	Realschule
duale Ausbildung	19%	8%	--
schulische Ausbildung	11%	0%	--
Berufsgrundschuljahr	34%	11%	--
Berufsfachschule	12%	64%	--
Berufsvorbereitung	15%	0%	--
Sonstiges	7%	17%	--

Tabelle 1 n=157
 Quelle: Sozialagentur, Regionales Übergangsmanagement (2009): Befragung der Mülheimer Klassenlehrer

Unter den Realschulabsolventen liegt der Anteil derjenigen, die den 10er-Hauptschulabschluss erreichen, bei unter 1%. Alle anderen erhalten nach Angaben der Lehrerinnen und Lehrer den mittleren Bildungsabschluss. Aus diesem Grund fehlt für die Realschulen in Tabelle 1 die entsprechende Verteilung.

Trotz der gleichbleibenden Voraussetzung durch den erreichten Schulabschluss scheint die Schulform einen Einfluss auf den weiteren Werdegang zu haben. So gehen nach Angaben der Klassenlehrerinnen und -lehrer ca. 19% der Hauptschulabsolventen mit dem 10er-Hauptschulabschluss in eine betriebliche Ausbildung, während es unter den Gesamtschulabsolventen nur ca. 8% sind.

Zu erwähnen sind noch die gravierenden Unterschiede der gewählten Bildungsgänge an den Berufskollegs. Während ein Großteil der ehemaligen Hauptschüler nach Angaben der Lehrer in das Berufsgrundschuljahr geht, wählte der Großteil der ehemaligen Gesamtschüler die Berufsfachschule – und das obwohl alle denselben Schulabschluss hatten. Das sollte noch einmal genauer hinterleuchtet werden. Denn im Grunde genommen ist das Berufsgrundschuljahr mit der Berufsfachschule gleichzusetzen. Die Berufsfachschule war ursprünglich als zweijähriger vollzeitschulischer Bildungsgang gedacht, innerhalb dessen die Teilnehmer den mittleren Schulabschluss erwerben können. Das Berufsgrundschuljahr ist demgegenüber ein einjähriger Bildungsgang und auf den Erwerb des Hauptschulabschlusses nach Klasse 10 ausgerichtet – nur bei guter Benotung können sie den mittleren Schulabschluss erwerben. Die Erfahrung zeigt, dass viele Teilnehmer der Berufsfachschule diese nach dem ersten Jahr ohne einen höheren Schulabschluss verließen. Hätten sie das Berufsgrundschuljahr gemacht, hätten sie evtl. den mittleren Schulabschluss im gleichen Jahr erwerben können. Aus diesem Grund ist das Berufsgrundschuljahr mit der Berufsfachschule zusammengelegt worden, dabei bildet das Berufsgrundschuljahr das ehemalige erste Jahr der Berufsfachschule. Erreichen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in diesem Jahr nicht den mittleren Schulabschluss (Minstdurchschnitt 3,0 in den Hauptfächern), so können sie direkt in das zweite Jahr der Berufsfachschule wechseln und es dort erneut versuchen (hier reicht dann das Bestehen – also Durchschnittsnote 4,0). Sie haben dann noch die Möglichkeit, die Qualifikation zu erwerben.

Das könnte nun bedeuten, dass – dieser Sachverhalt als bekannt bei den abgebenden Klassenlehrerinnen und -lehrern vorausgesetzt – der hohe Anteil unter den Hauptschulabgängern mit dem 10er-Hauptschulabschluss, die am Berufsgrundschuljahr teilnehmen, eigentlich den Erwerb des mittleren Schulabschlusses anstreben. Weiterhin bedeutet dies, dass eigentlich die Angabe ‚Berufsfachschule‘ für einen Großteil der Gesamtschulabgänger eigentlich nicht ganz korrekt sein kann.

Die folgende Tabelle listet analog zu Tabelle 1 die unterschiedlichen Verteilungen der Schulabgänger mit dem mittleren Bildungsabschluss differenziert nach Schulform auf.

Verbleibe aller Mülheimer Schulabgänger mit mittlerem Bildungsabschluss differenziert nach der Herkunftsschulform			
	Hauptschule	Gesamtschule	Realschule
duale Ausbildung	46%	8%	10%
schulische Ausbildung	10%	11%	20%
Berufsgrundschuljahr	3%	1%	0%
(höh.) Berufsfachschule	25%	24%	22%
Oberstufe	9%	47%	40%
Berufsvorbereitung	5%	2%	0%
Sonstiges	2%	7%	8%

Tabelle 2 n=664
 Quelle: Sozialagentur, Regionales Übergangsmanagement (2009): Befragung der Mülheimer Klassenlehrer

Zunächst scheinen die Bildungsgänge an den Berufskollegs unabhängig von der Herkunftsschulform in etwa das gleiche Gewicht als mögliche Anschlussalternativen zu haben. Auch die schulische Berufsausbildung wird nach Angaben der Lehrer von den Schulabgängern mit mittleren Bildungsabschluss der Haupt- und Gesamtschulen zu etwa gleichen Teilen angetreten. Nur an den Realschulen ist der Anteil höher. In die Oberstufe wechseln von den Realschul- und Gesamtschulabgängern voraussichtlich ein weitaus größerer Teil als von den Hauptschulabgängern. Es darf davon ausgegangen werden, dass 1. der Anteil derjenigen, die die Qualifikation erworben haben, an den Real- und Gesamtschulen wesentlich höher ist als an den Hauptschulen und 2. der Übergang in die Oberstufe den Gesamtschülern und Realschülern leichter fällt als den Hauptschülern.

Das Verhältnis verkehrt sich dann bei der Anschlusslösung ‚betriebliche Ausbildung‘: Nach Aussagen der Lehrer beginnt fast die Hälfte der Hauptschulabsolventen mit mittlerem Bildungsabschluss eine solche, während es unter den Realschulabsolventen nur 10% und unter den Gesamtschulabsolventen nur 8% sind. Die Übergangsquote in betriebliche Ausbildung unter den Hauptschulabgängern ist bei denen mit dem mittleren Bildungsabschluss also noch besser als bei den Abgängern mit dem 10er-Hauptschulabschluss.

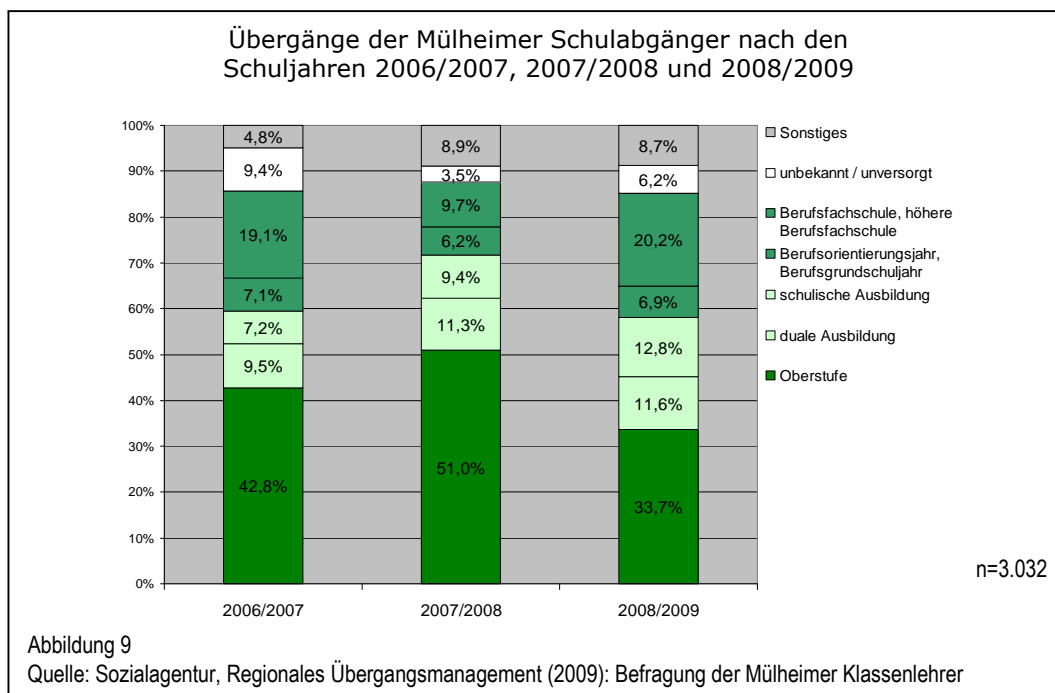
!! Die bivariaten Analysen haben ergeben, dass es geschlechtsspezifische und auch migrationsspezifische Verteilungen bzgl. der voraussichtlichen Übergänge gibt. So zeigt sich, dass unter den jungen Frauen ein größerer Teil in die Oberstufe wechselt als unter den jungen Männern. Der Anteil unter den männlichen Schulabsolventen, die voraussichtlich in eine betrieblichen Ausbildung gehen, ist wesentlich höher als unter den weiblichen Schulabsolventen. Dafür geht von den Frauen ein etwas größerer Anteil in eine schulische Ausbildung. Unter den Migranten gehen voraussichtlich größere Anteile in das Berufsgrundschuljahr, in die höhere Berufsfachschule oder in die Berufsvorbereitung der Agentur für Arbeit als unter den Nicht-Migranten. Dafür ist der Anteil unter den Nicht-Migranten, die in die Oberstufe wechseln, wesentlich größer als unter den Migranten. Betrachtet man die voraussichtlichen Übergänge separiert nach Schulform bei gleichbleibendem Schulabschluss, so zeigt sich auch hier wieder, dass die Hauptschulabgänger bessere Chancen auf einen gelungenen Übergang in die betriebliche Ausbildung haben als die Gesamt- und Realschulabgänger. Das gilt sowohl für die Abgänger, die den Hauptschulabschluss nach Klasse 10 erworben haben, wie auch für diejenigen, die den mittleren Bildungsabschluss erhielten. Dieser Erfolg kann – zumindest teilweise – der Arbeit im Förderprojekt ‚Kompetenzagentur‘ zugeschrieben werden, das seit 2007 hauptsächlich Hauptschüler auf den Übergang von der Schule in eine betriebliche Ausbildung unterstützt.¹⁶ **!!**

¹⁶ Die „Kompetenzagentur“ ist ein durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördertes Projekt.

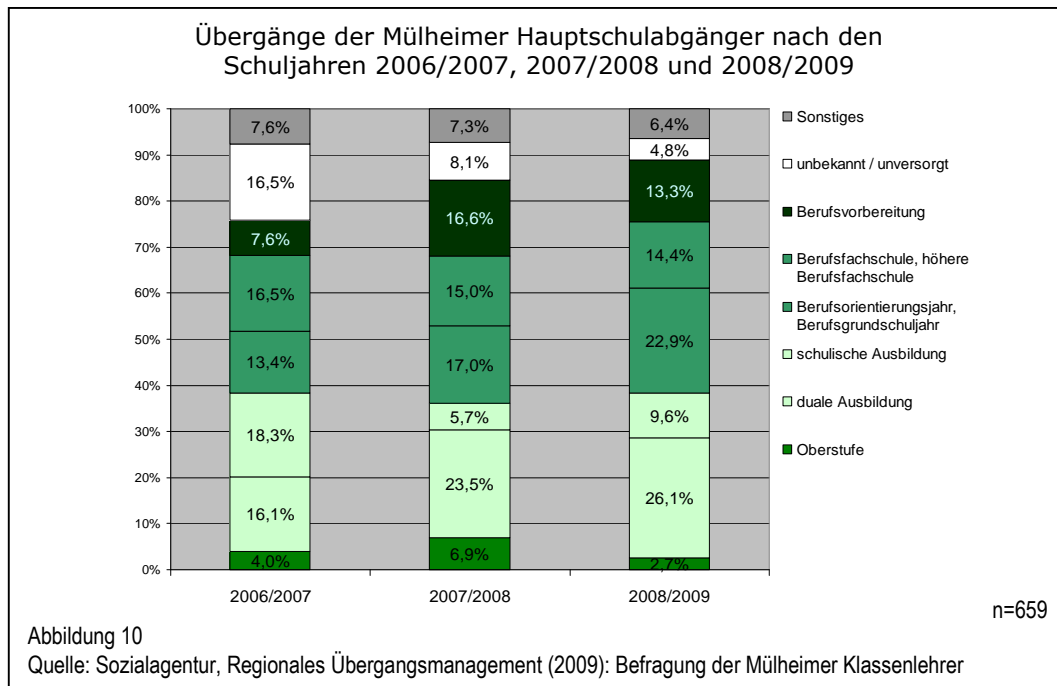
4.3. Entwicklungen

Die nun dargestellten Daten bilden die Entwicklung der Übergänge seit Beginn der Erhebung im Schuljahr 2006/2007 ab. Es handelt sich dabei nicht um eine Längsschnittanalyse, sondern vielmehr um eine Aneinanderreihung dreier Querschnittsanalysen. Dadurch kann z. B. überprüft werden, ob sich die Übergangszahlen in betriebliche Ausbildung seit Etablierung des Begleitsystems „Kompetenzagentur“ verändert haben, das die unmittelbare Vermittlung der Schulabgänger in eine betriebliche Ausbildung zum Ziel hat.

Die Abbildung 9 zeigt, dass sich der Anteil der Übergänge in eine Ausbildung von allen Absolventen der Sekundarstufe I etwas vergrößert hat. Waren es nach dem Schuljahr 2006/2007 noch insgesamt 17% aller Absolventen der Sekundarstufe I, die eine betriebliche oder schulische Ausbildung begannen, stieg der Anteil nach dem Schuljahr 2007/2008 auf 21% und nach dem Schuljahr 2008/2009 auf 24% an. Dabei hat sich der Anteil derjenigen, die in eine schulische Ausbildung gingen, etwas stärker vergrößert (von 7% auf 13%) als der Anteil derjenigen, die eine betriebliche Ausbildung begannen (von 10% auf 12%).



Da sich die Arbeit im Rahmen des Projektes „Kompetenzagentur“ hauptsächlich auf Hauptschüler fokussiert, ist es noch einmal interessant, die Entwicklung der Abgängerverteilung an den Hauptschulen zu betrachten. Abbildung 10 zeigt, dass der Anteil derjenigen Abgänger der Hauptschulen, die in eine duale Ausbildung gingen, von 16% nach dem Schuljahr 2006/2007 auf 26% nach dem Schuljahr 2008/2009 angestiegen ist. Der Anstieg vom vergangenen zum aktuellen Schuljahr ist mit 3 Prozentpunkten nicht mehr ganz so groß wie der vom Schuljahr 2006/2007 zum Schuljahr 2007/2008 mit 7 Prozentpunkten.



Um zu überprüfen, ob es sich bei dieser Entwicklung um einen allgemeinen Trend handelt, werden äquivalente Entwicklungen der Verteilungen an den Gesamt- und an den Realschulen betrachtet. Leider meldete im Schuljahr 2006/2007 nur eine Realschule Zahlen zu den Übergängen, so dass für diesen Erhebungszeitpunkt keine zuverlässigen Aussagen gemacht werden können. Demnach scheint der Anteil der Übergänge in betriebliche Ausbildung seiner Zeit ca. 20% betragen zu haben. Im Schuljahr 2008/2009 lag die Quote jedoch bei 10% (vgl. Abbildung 5). An den Gesamtschulen gingen nach dem Schuljahr 2006/2007 7% der Schulabgänger in die betriebliche Ausbildung. Zwei Jahre später waren es 8% (vgl. Abbildung 6).

Zu bedenken ist bei den obigen Statistiken immer, dass die Lehrer, die die Erhebungsbögen ausfüllten, im Grunde genommen nur für diejenigen Schulabgänger „Beginn einer dualen Ausbildung“ angeben konnten, die zu diesem Zeitpunkt tatsächlich schon den Ausbildungsvertrag „in der Tasche“ hatten und auch wirklich direkt nach den Sommerferien die Ausbildung beginnen würden. Die Schulabgänger, die die Ausbildung erst nach einer Wartezeit – z. B. nach 2 oder 3 Monaten nach dem Schulabgang – beginnen, würden in dieser Statistik demnach nicht unter dem Punkt „duale Ausbildung“ erfasst werden.

!! Bei den Entwicklungen zeigt sich, dass sich die Anteile der 10.-Klässler, die voraussichtlich in eine betriebliche Ausbildung gehen, in den vergangenen drei Jahren um ca. 2 Prozentpunkte vergrößert hat. In schulische Ausbildung gehen nach Lehreraussagen 5 Prozentpunkte mehr 10.-Klässler als noch im Schuljahr 2006/2007. Die Entwicklung bzgl. des Übergangs in eine betriebliche Ausbildung sind hauptsächlich auf die Daten der Hauptschulen zurückzuführen: Dort ist der Anteil unter den Schülern der 10. Klasse, die nach den Sommerferien voraussichtlich in eine betriebliche Ausbildung anfangen, in den vergangenen drei Schuljahren von 16% auf 26% angestiegen. Zählt man noch etwaige Nachzügler hinzu, steigt dieser Anteil auf ca. 30%.¹⁷ Es darf vermutet werden, dass dies wiederum durch die Arbeit der Kompetenzagentur begründet ist. **!!**

¹⁷ Durch eine interne Auswertung der nachbetreuten Fälle der Kompetenzagentur stellte sich heraus, dass es zwischen den Sommerferien und den Herbstferien einen Teil der Schulabgänger gibt, die noch nachträglich ein Ausbildungsverhältnis beginnen können.

5. Unentschuldigte Fehlzeiten

Es ist bereits im Rahmen verschiedener Erhebungen versucht worden, die Problematik des so genannten Schulabsentismus zu erfassen.¹⁸ Die angewandten Methodiken unterscheiden sich jedoch häufig so stark voneinander, dass kaum allgemeingültige Aussagen getroffen werden können. Trotzdem werden mit Hilfe solcher Untersuchungen oft verschiedene Kategorien und Definitionen formuliert, z. B. Schulschwänzen, Schulverweigerung, Schulabstinenz, Schulabsentismus. Verhaltensweisen und -muster werden miteinander verglichen und es werden Erklärungsansätze formuliert, darunter z. B. Schulphobie bzw. -angst, Schulmüdigkeit, fehlende Motivation etc. Solche Erkenntnisse sind zwar noch lange nicht wissenschaftlich untermauert, für eine Bearbeitung dieses Themas sind sie dennoch wichtig. Und noch wichtiger ist die Grundlage in Form einer belastbaren Datenlage für die Zielgruppe, mit der gearbeitet werden soll. Der Forderung nach einer solchen Datenlage wird durch die Erhebung der unentschuldigten Fehlzeiten im 2. Halbjahr des Schuljahres 2009/2010 Rechnung getragen.

Es folgen nun die Daten über die unentschuldigten Fehlzeiten. Diese Daten wurden zeitgleich mit denen der Übergänge erhoben. Analog zu Kapitel 2 teilt sich dieses Kapitel wieder in drei Unterkapitel auf: Die ersten beiden Unterkapitel beinhalten univariate und bivariate Analysen, das dritte Unterkapitel war eigentlich ebenfalls den Entwicklungen bzgl. der Fehlzeithäufigkeiten seit Erhebungsbeginn im Schuljahr 2006/2007 gewidmet. Leider liegen kaum vergleichbare Zahlen vom ersten Erhebungszeitpunkt vor, so dass in diesem dritten Unterkapitel nur Unterschiede zwischen den Schulhalbjahren 2007/2008 und 2008/2009 untersucht werden können.

5.1. Problem Schulabstinenz: die Lage unter Mülheimer Schülern

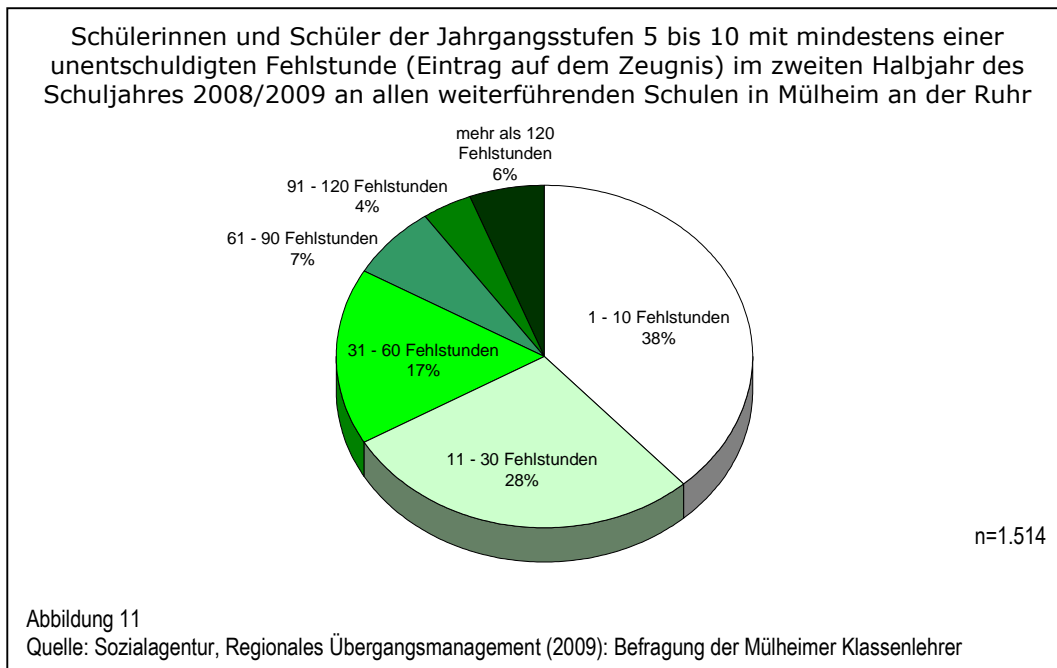
Die Erhebung ergab, dass bei etwas mehr als einem Viertel (28%) aller Schülerinnen und Schüler mindestens eine unentschuldigte Fehlstunde im Zeugnis verzeichnet sein wird. Dieser Anteil berechnet sich anhand der durch die Erhebung gemessenen Schülerzahlen: Für 1.514 Schülerinnen und Schüler wurde mindestens eine unentschuldigte Fehlstunde angegeben, die Gesamtschülerzahl in der Erhebung liegt bei 5.468. Vor dem Hintergrund, dass der Rücklauf nicht 100% betrug, sondern nur 57%, ist dies nicht die tatsächliche Anzahl an Schülerinnen und Schüler, die mindestens eine unentschuldigte Fehlstunde aufweisen. Laut der amtlichen Daten besuchten im Schuljahr 2008/2009 insgesamt ca. 9.600 Schülerinnen und Schüler die Klassen 5 bis 10 an den weiterführenden Schulen in Mülheim an der Ruhr.¹⁹ Legt man eine Quote von 28% zugrunde, so ergibt sich eine

¹⁸ Vgl. z. B. Forschungsinstitut für Soziologie der Universität zu Köln (Hrsg.) (o. J.): Schulabsentismus an Kölner Hauptschulen. / Kriminologisches Institut Niedersachsen e.V. (Hrsg.) (2006): Schülerbefragung 2005: Gewalterfahrung, Schulabsentismus und Medienkonsum von Kindern und Jugendlichen. Zusammenfassung der zentralen Befunde zur Stadt Stuttgart sowie Ergebnisse der Regionalanalysen. / Im Rahmen der PISA-Studien wird ebenfalls die unentschuldigte Fehlzeit abgefragt.

¹⁹ Vgl. Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (2010): Allgemeinbildende Schulen (NRW-spezifisch) - Schüler/-innen (allgemein bildend) (Anzahl) 2008/2009 in Mülheim an der Ruhr. Düsseldorf.

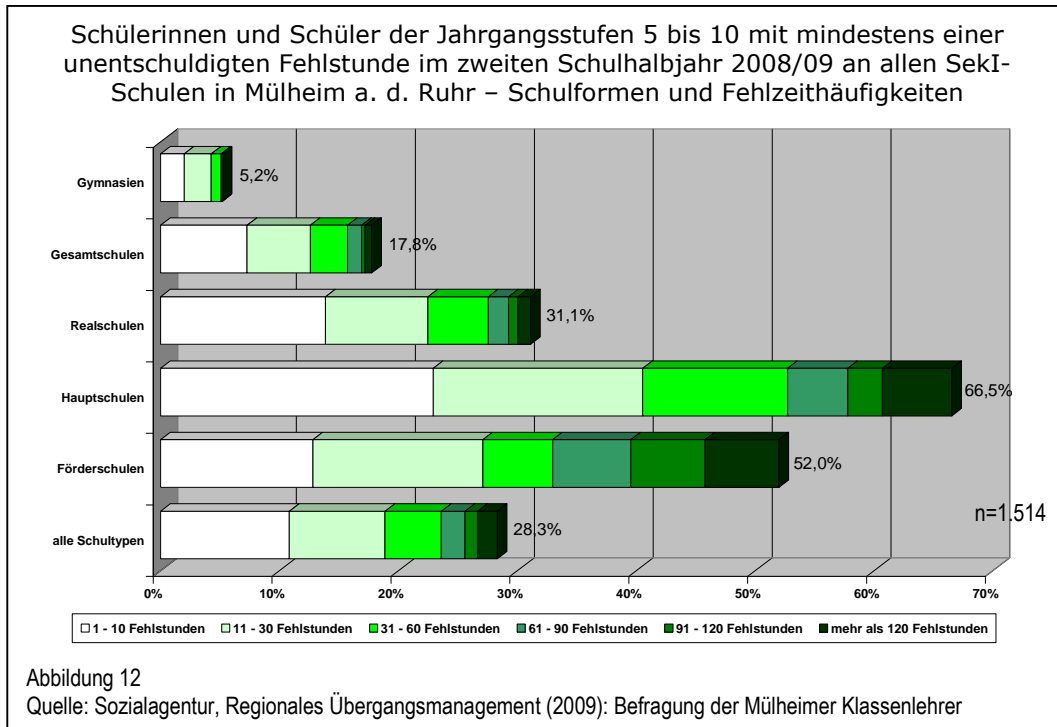
geschätzte Gesamtzahl von ca. 2.700 Schülerinnen und Schülern, bei denen mindestens eine unentschuldigte Fehlstunde auf dem Schuljahreszeugnis eingetragen wird.

Abbildung 11 zeigt, wie sich die Fehlzeitenhäufigkeiten unter allen Schülern mit mindestens einer unentschuldigter Fehlstunde im 2. Schulhalbjahr 2008/2009 verteilen. Demnach setzt sich der größte Teil – nämlich 38% – aus Schülern mit Fehlzeiten von maximal 10 Stunden zusammen. Weitere 28% fehlten zwischen 11 und 30 Stunden und noch mal 17% zwischen 31 und 60 Stunden. Mit höheren Fehlzeiten im 2. Schulhalbjahr wird die jeweilige Gruppe immer kleiner.



Die Gruppen werden ab dem Fehlzeitenniveau von mindestens 91 Fehlstunden nicht mehr kontinuierlich kleiner. Bei insgesamt 10% aller Schülerinnen und Schüler mit Fehlzeiten werden mehr als 90 Fehlstunden ins Zeugnis eingetragen. Das entspricht einem Anteil von 2,8% aller Schülerinnen und Schüler. Bezogen auf den Schülerbestand von ca. 9.600 in Mülheim heißt das, dass insgesamt geschätzt etwa 270 Schülerinnen und Schüler mehr als 90 unentschuldigte Fehlstunden im 2. Schulhalbjahr aufweisen.

Die Abbildung 12 zeigt, dass Anteile der Schülerinnen und Schüler mit unentschuldigter Fehlstunden im 2. Schulhalbjahr mit immer höherem Schulniveau kleiner werden.



An den Hauptschulen weisen zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler (67%) mindestens eine unentschuldigte Fehlstunde auf, an den Realschulen fehlten 31% mindestens eine Stunde unentschuldigt. Unter den Gymnasiasten fehlte etwa jeder 20. Schüler für mindestens eine Stunde unentschuldigt (5%) im 2. Schulhalbjahr 2008/2009. Die Gesamtschulen reihen sich mit 18% zwischen die Realschulen und die Gymnasien ein. Interessant ist die Beobachtung, dass der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Fehlzeiten an den Förderschulen mit 52% deutlich geringer ist als an den Hauptschulen.

Tabelle 3 stellt dar, wie sich die Anteile und absoluten Zahlen für jede Schulform und für alle Schüler insgesamt aus der Erhebung verteilen und welche erwarteten Gesamtzahlen an Schülerinnen und Schülern mit unentschuldigten Fehlzeiten sich daraus ergeben.

Gemessene und geschätzte Anzahl an Schülerinnen und Schülern mit unentschuldigten Fehlzeiten im zweiten Schulhalbjahr 2008/2009					
	gemessen		% - Anteil	Gesamtbestand (geschätzt)	
	Schüler	mit Fehlzeit		Schüler	mit Fehlzeit.
Förderschulen	273	142	52,0%	333	173
Hauptschulen	789	525	66,5%	975	648
Realschulen	1.520	473	31,1%	2.136	664
Gesamtschulen	1.785	317	17,8%	2.859	509
Gymnasien	1.101	57	5,2%	3.333	173
Gesamt	5.468	1.514	27,7%	9.636	2.669

Tabelle 3
Quelle: Sozialagentur, Regionales Übergangsmanagement (2009): Befragung der Mülheimer Klassenlehrer

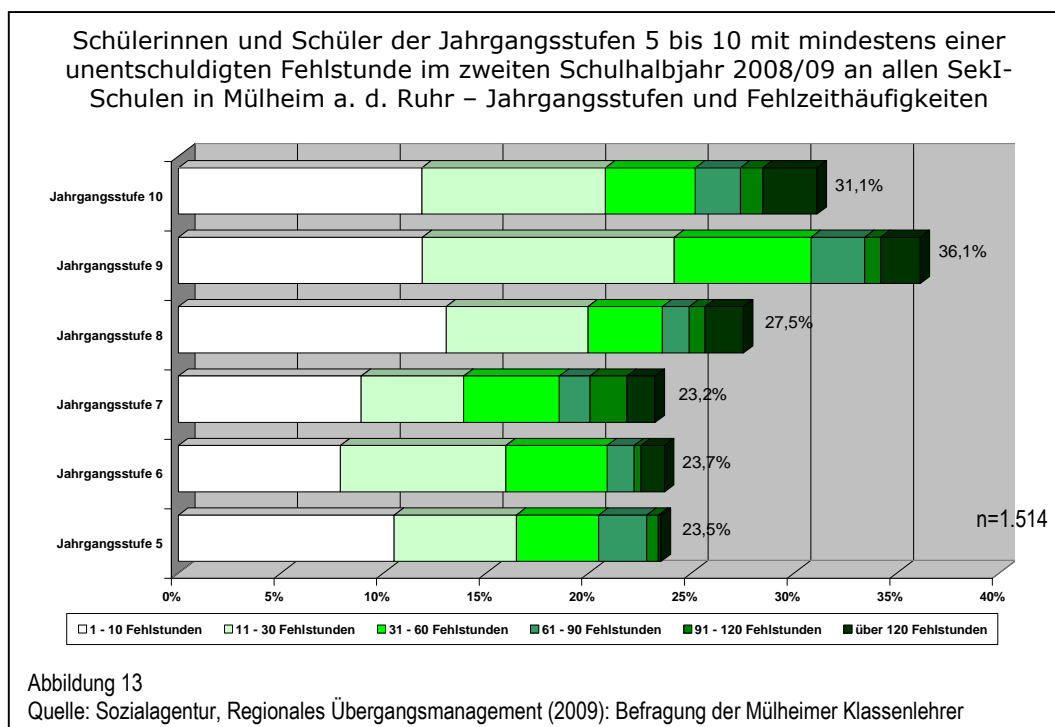
n=1.514

Aus Abbildung 12 ist überdies zu erkennen, dass die Förderschulen zwar einen geringeren Anteil an Schulmüden bzw. -schwänzern haben als die Hauptschulen, dafür ist dort die Problematik bzgl. unentschuldigter Fehlzeiten ab 60 Stunden schärfer (vgl. Tabelle 4).

Unentschuldigte Fehlzeiten der Mülheimer Schülerinnen und Schüler differenziert nach Schulform				
	Förderschule	Hauptschule	Gesamtschule	Realschule
1-10 Fehlstunden	25%	34%	41%	45%
11-30 Fehlstunden	27%	27%	30%	28%
31-60 Fehlstunden	11%	18%	18%	16%
61-90 Fehlstunden	13%	8%	7%	5%
91-120 Fehlstunden	12%	4%	2%	3%
mehr als 120 Fehlstd.	12%	9%	3%	3%

Tabelle 4 n=1.514
 Quelle: Sozialagentur, Regionales Übergangsmanagement (2009): Befragung der Mülheimer Klassenlehrer

Wie sieht es nun in den verschiedenen Jahrgangsstufen aus? Die unten stehende Abbildung 13 zeigt, dass in den Jahrgangsstufen 5 bis 7 die Anteile der Schülerinnen und Schüler mit mindestens einer unentschuldigter Fehlstunde gleich hoch sind. Wobei in diesen Jahrgangsstufen schon eine Tendenz zu beobachten ist, dass die Gruppen der Schülerinnen und Schüler mit häufigen unentschuldigter Fehlstunden (ab 31 Stunden) leicht anwachsen. Ab Jahrgangsstufe 8 dann vergrößert sich die Gesamtgruppe der Schülerinnen und Schüler mit unentschuldigter Fehlzeiten, wobei der stärkste Anstieg beim Übergang von Klasse 8 zu Klasse 9 zu verzeichnen ist.



Interessant ist die Beobachtung, dass es anteilig weniger Schülerinnen und Schüler mit unentschuldigtem Fehlzeiten in der Jahrgangsstufe 10 gibt als in Jahrgangsstufe 9. Betrachtet man die Fehlzeithäufigkeiten, so fällt auf, dass der Anteil derjenigen, die nur sehr wenige unentschuldigte Fehlzeiten haben, gleich bleibt, während die Anteile mit mittleren Fehlzeitenhäufigkeiten (11-30 und 31-60 Fehlstunden) kleiner werden. Es kann vermutet werden, dass viele von diesen Schülern entweder die Jahrgangsstufe 9 wiederholen oder die Schule verlassen und nicht mehr in die Jahrgangsstufe 10 wechseln.

!! Bei etwas mehr als einem Viertel aller Schülerinnen und Schüler wird mindestens eine unentschuldigte Fehlstunde im zweiten Schulhalbjahr auf dem Schuljahreszeugnis eingetragen. Daraus ergibt sich eine Gesamtzahl von ca. 2.800 Schülerinnen und Schüler in Mülheim mit mindestens einer unentschuldigtem Fehlstunde. Mit höheren Fehlzeiten pro Halbjahr wird die Gruppe der Schülerinnen und Schüler jedoch geringer. Bei immer noch knapp 300 Schülern muss von mehr als 90 Fehlstunden im zweiten Schulhalbjahr ausgegangen werden. Je höher das Schulniveau, desto geringer die Anteile der Schülerinnen und Schüler mit unentschuldigtem Fehlzeiten – das gilt zumindest für die Schulformen Haupt-, Realschulen und Gymnasien. An den Förderschulen weist die Hälfte der Schülerinnen und Schüler Fehlzeiten auf, während es an den Hauptschulen zwei Drittel sind. In den Jahrgangsstufen 5 bis 7 liegt der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit unentschuldigtem Fehlzeiten bei knapp einem Viertel. Erst mit Jahrgangsstufe 8 steigt der Anteil an. In Jahrgangsstufe 10 hingegen ist dieser Anteil wieder etwas geringer als in Jahrgangsstufe 9. **!!**

5.2. Zusammenhänge und Unterschiede

Gibt es geschlechterspezifische Unterschiede im Verhalten bzgl. unentschuldigter Fehlzeiten? Oder wie verhält es sich bei den Schülern mit Migrationshintergrund im Vergleich zu denen ohne Migrationshintergrund? Diesen Fragen wird in diesem Unterkapitel nachgegangen.

5.2.1. Geschlecht

Das erste Ergebnis ist, dass junge Männer in der Tendenz etwas häufiger als junge Frauen unentschuldigte Fehlzeiten aufweisen: Bei ca. 30% der Jungen ist mindestens eine unentschuldigte Fehlstunde im Jahrgangabschlusszeugnis vermerkt, unter den Mädchen sind es nur 26%.

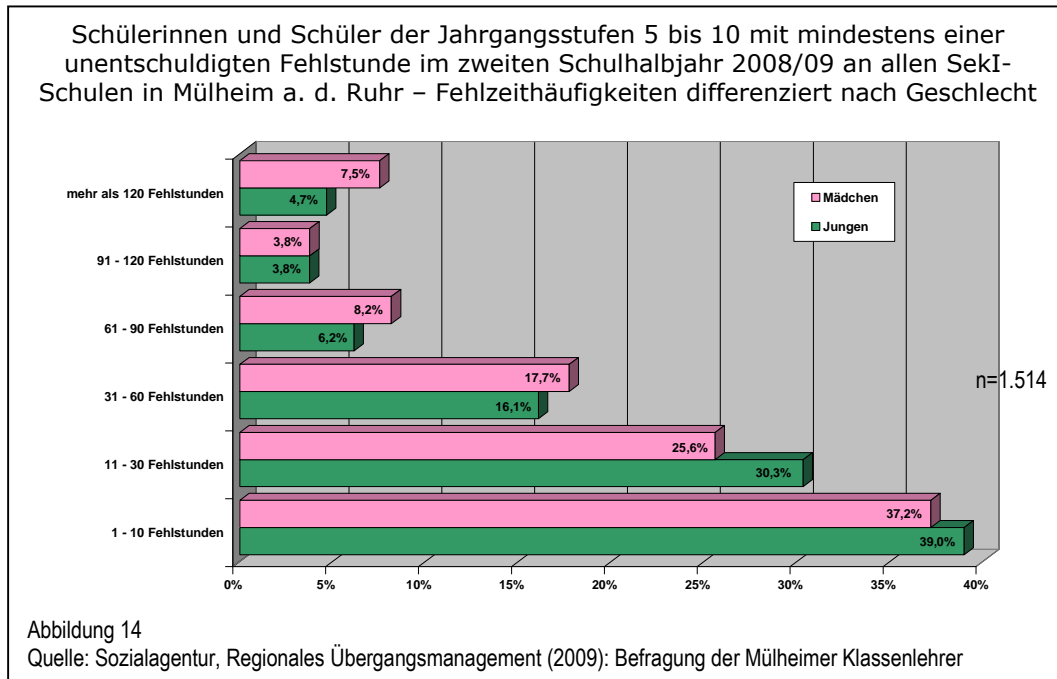
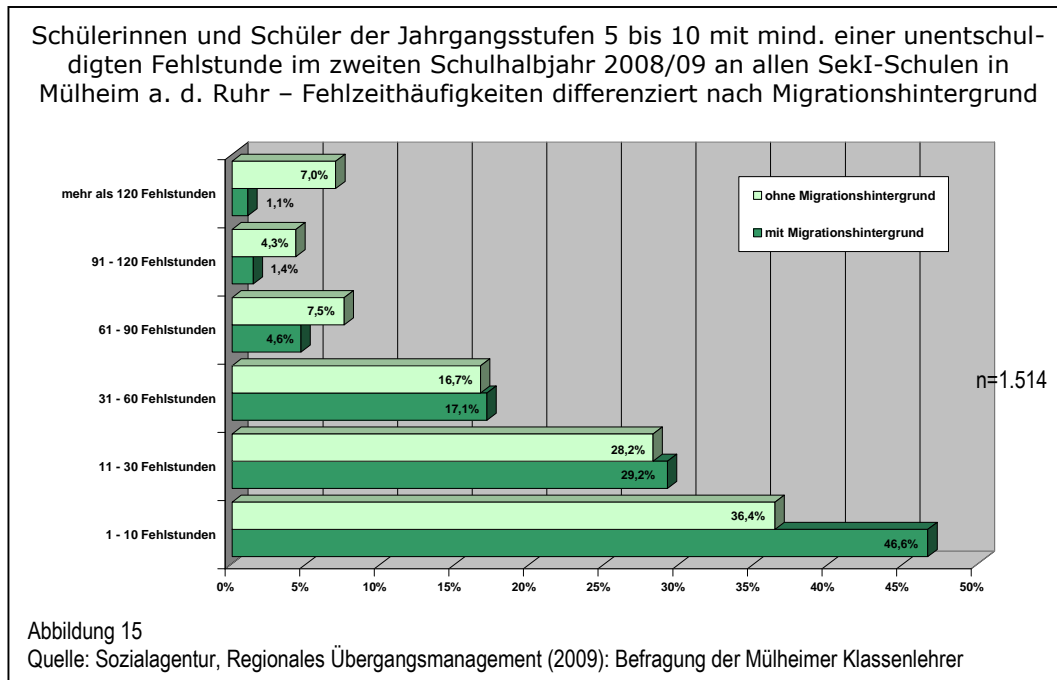


Abbildung 14 stellt die Verteilung der Fehlzeitenhäufigkeiten für beide Geschlechter separiert dar. Die Grafik zeigt, dass es keine gravierenden Unterschiede zwischen den Geschlechtern gibt. Der Anteil derjenigen mit geringen Fehlzeiten (1 bis 10 und 11 bis 30 Fehlstunden) ist unter den jungen Männern etwas größer (39% und 30%) als unter den jungen Frauen (37% und 26%). Dafür weisen die jungen Frauen offensichtlich mehr höhere Fehlzeiten auf: 18% 31-60 Fehlstunden (bei Männern 16%), 8% 61-90 Fehlstunden (bei Männern 6%) und 8% über 120 Fehlstunden (bei Männern 5%). Die Unterschiede sind allerdings, wie bereits erwähnt, so gering, dass diese Schwankungen keine besondere Ursache haben dürften.

Bei den Verteilungen separiert nach Schulform zeigt sich, dass sich an den geschlechtsinternen Verteilungen nicht viel ändert. Es gibt vereinzelte Schwankungen, die aber vermutlich nicht primär auf die Schulform zurückführbar sind. So ist z. B. bei den Förderschülern der Anteil mit 11-30 Fehlstunden unter den männlichen Schulschwänzern (32%) etwas höher als unter den weiblichen Schulschwänzern (22%). Dieses Verhältnis kehrt sich durch die Kategorie „61-90 Fehlstunden“ wieder um: Dort sind es bei den Männern nur 9%, unter den Frauen sind es jedoch 18%. Ähnlich verhält es sich an den anderen Schulformen.

5.2.2. Migrationshintergrund

In diesem Unterkapitel wird noch einmal nach dem Migrationshintergrund separiert. Dabei wurde dieselbe Definition zugrunde gelegt wie auch schon bei den Übergangsabfragen (vgl. Kap 2.2.2). Insgesamt 24% aller Schüler (Gesamtzahl der Schüler, die in den Fehlzeitenbögen angegeben wurden) haben einen Migrationshintergrund.



Werden die Schülerinnen und Schüler mit mindestens einer unentschuldigten Fehlstunde nach dem Migrationshintergrund differenziert betrachtet, so stellt sich heraus, dass diejenigen, die einen Migrationshintergrund haben, häufiger sehr geringe Fehlzeiten haben als diejenigen ohne Migrationshintergrund: Während unter den Migranten mit unentschuldigten Fehlstunden knapp 47% nur 1 bis 10 Fehlstunden aufweisen, sind es unter den Schülern ohne Migrationshintergrund nur 36%. Bei den mittleren Fehlzeiten gibt es nahezu keine Unterschiede – sowohl unter den Migranten wie auch unter den Nicht-Migranten weisen jeweils 28%, 11 bis 30 unentschuldigte Fehlstunden und jeweils 17% 31 bis 60 Fehlstunden auf. Bei den höheren Fehlzeiten überwiegen diejenigen ohne Migrationshintergrund: Der Anteil derjenigen, die zwischen 60 und 90 Fehlstunden aufweisen, ist mit 7,6% 3 Prozentpunkte größer als der Anteil unter den Migranten. Fast gar keine Jugendlichen mit Migrationshintergrund haben mehr als 90 unentschuldigte Fehlstunden, während es unter den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund fast 12% sind (4,8% zwischen 90 und 120 Fehlstunden und 7% mit mehr als 120 Fehlstunden).

!! Die bivariaten Analysen haben ergeben, dass es kaum Unterschiede zwischen den Geschlechtern gibt, was die Häufigkeiten der Fehlzeiten angeht. Jungen und Mädchen weisen zu etwa gleichen Anteilen ähnliche Fehlzeiten im zweiten Schulhalbjahr 2008/2009 auf. Differenziert man die Verteilung nach dem Migrationshintergrund, so stellt sich heraus, dass ein größerer Teil unter den Schülern mit Migrationshintergrund geringe Fehlzeiten hat als unter denen ohne Migrationshintergrund. Dafür ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit sehr hohen Fehlzeiten – ab 61 Stunden im Halbjahr – unter den Nicht-Migranten mit insgesamt 19% beinahe drei mal so groß als der Anteil unter den Migranten (7%). !!

5.3. Entwicklungen

Zuletzt wird untersucht, ob es Unterschiede bzgl. der unentschuldigten Fehlzeiten zwischen dem Schuljahr 2007/2008 und dem Schuljahr 2008/2009 gibt. Aus dem Schuljahr 2006/2007 liegen leider nur unzureichende Informationen bzgl. unentschuldigter Fehlzeiten vor (sehr geringe Rückläufe und fehlende Gesamtzahlen). Deshalb werden nur die vergangenen beiden Schuljahre betrachtet. Da im Rahmen der aktuellen Erhebung erstmalig die Häufigkeitsgruppe „1-10 unentschuldigte Fehlstunden“ erhoben wurde, wird diese Häufigkeitsgruppe in den folgenden Auswertungen nicht berücksichtigt.

Im Schuljahr 2007/2008 gaben die Schulen, die an der Erhebung teilnahmen, eine Gesamtzahl von 4.334 Schülerinnen und Schülern an. Davon fehlten nach den Angaben der Klassenlehrer insgesamt 895 Schülerinnen und Schüler mindestens 10 Stunden unentschuldigt im 2. Halbjahr. Das entspricht einem Anteil von 20,7%. Im zweiten Halbjahr 2008/2009 wurde eine Gesamtzahl von 5.358 Schülerinnen und Schüler angegeben, und bei 937 davon werden mindestens 10 Fehlstunden auf dem Abschlusszeugnis vermerkt (17,5%). Diese relativ geringe Schwankung kann allerdings auch schon an der Art der Beteiligung an der Erhebung zurückgeführt werden und muss nicht einen realen Abwärtstrend aufzeigen. So hat z. B. im Schuljahr 2007/2008 von den drei Mülheimer Realschulen nur eine Angaben zu den unentschuldigten Fehlstunden gemacht, während sich im Schuljahr 2008/2009 dann alle drei Realschulen an der Erhebung beteiligt haben. Realschulen haben allerdings einen eher geringeren Anteil an ‚abstinenten Schülern‘, was das Absinken des Anteils auch erklären könnte.

Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 5 bis 10 mit mind. einer unentschuldigten Fehlstunde in den zweiten Schulhalbjahren 07/08 und 08/09 an allen SekI-Schulen in Mülheim a. d. Ruhr – Fehlzeithäufigkeiten im Vergleich der Jahrgänge

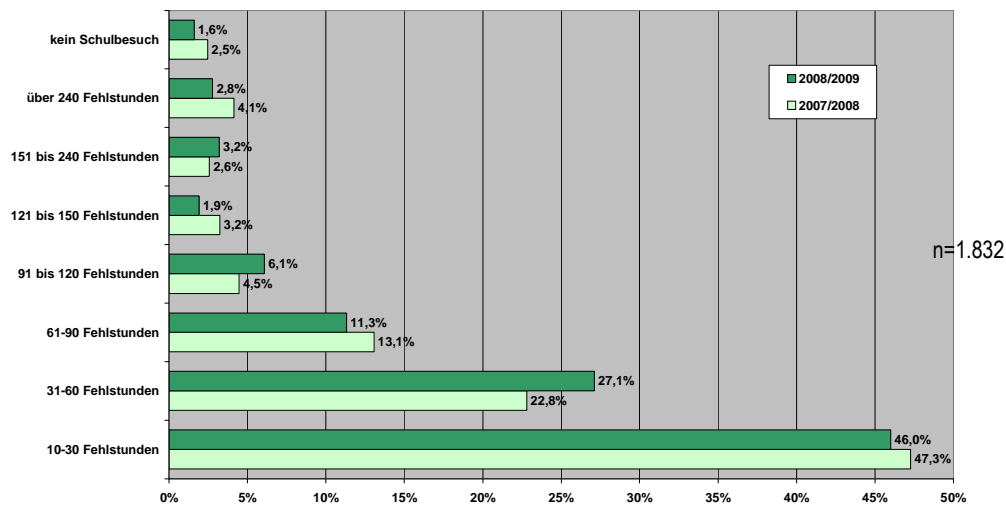


Abbildung 16

Quelle: Sozialagentur, Regionales Übergangsmanagement (2009): Befragung der Mülheimer Klassenlehrer

Zwischen den beiden Jahrgängen können bzgl. der Verteilung der Fehlzeithäufigkeiten keine gravierenden Unterschiede festgestellt werden. Im Schuljahr 2008/2009 gab es verhältnismäßig etwas mehr Schülerinnen und Schüler, die zwischen 31 und 60 Stunden im zweiten Halbjahr gefehlt haben als im Schuljahr davor. Das ist allerdings schon der stärkste Unterschied zwischen den beiden Jahrgängen, und dieser beträgt auch nur etwas mehr als 4 Prozentpunkte (Differenz zwischen den beiden Anteilen).

Da sich die Hauptschulen wie auch die Förderschulen am stärksten an der Erhebungen beteiligt haben, wird zuletzt noch der Blick auf diese beiden Schulformen gerichtet.

Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 5 bis 10 mit mind. einer unentschuldigten Fehlstunde in den zweiten Schulhalbjahren 07/08 und 08/09 an allen Hauptschulen in Mülheim a. d. Ruhr – Fehlzeithäufigkeiten im Vergleich der Jahrgänge

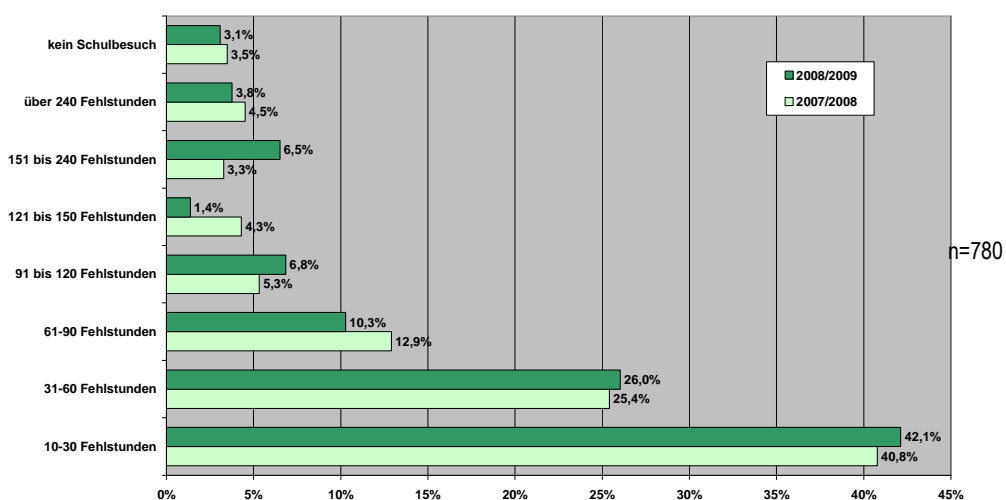
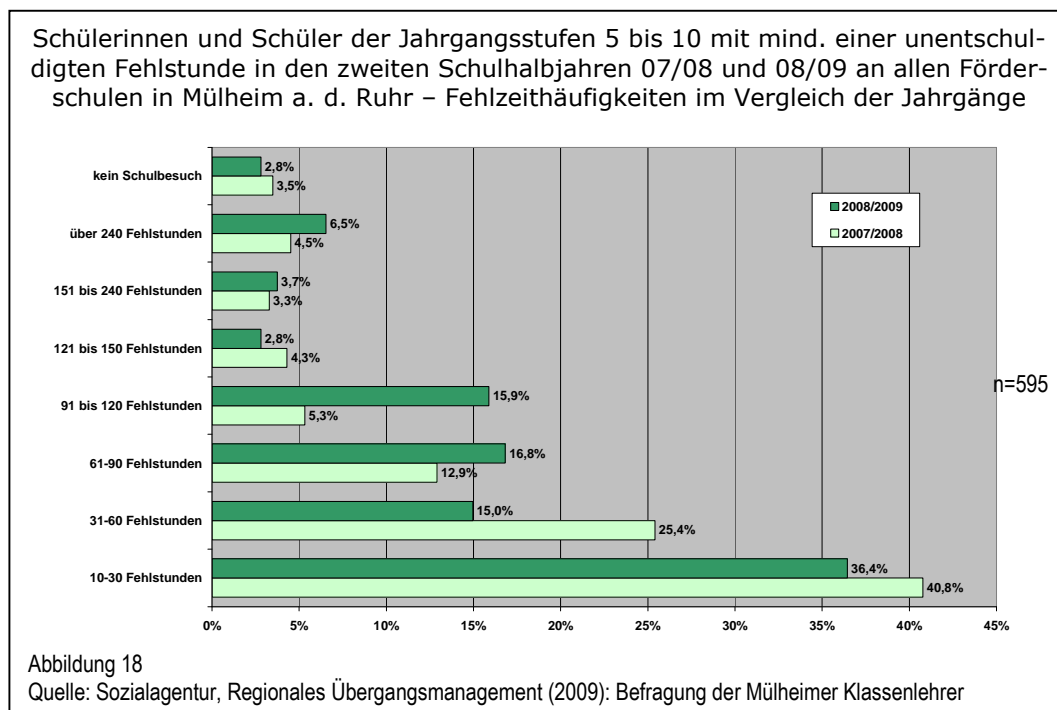


Abbildung 17

Quelle: Sozialagentur, Regionales Übergangsmanagement (2009): Befragung der Mülheimer Klassenlehrer

An den Hauptschulen wurden insgesamt 780 Schülerinnen und Schüler in allen Klassen gemeldet. Davon fehlten zwischenzeitlich 488 Schülerinnen und Schüler, das entspricht einem Anteil von 62,5%. 2008/2009 wurden 726 gemeldet, und es fehlten 292 Schüler mindestens 10 Stunden – das macht 40,2% aus. Der Anteil ist also etwas zurückgegangen. Es zeigt sich in Abbildung 15, dass es ebenfalls kaum gravierende Unterschiede zwischen den Schuljahren an den Hauptschulen gibt. Es scheint eher so zu sein, dass die Anteile der verschiedenen Häufigkeiten konstant bleiben – zu erwarten wären für die kommende Erhebung also wieder ähnliche Verteilungen. Der stärkste Unterschied bzgl. der unentschuldigten Fehlzeiten an den Hauptschulen ist bei der Gruppe derjenigen zu verzeichnen, die zwischen 121 und 150 Fehlstunden aufweisen, (4,3% im Schuljahr 2007/2008 und 1,4% im Schuljahr 2008/2009). Dies relativiert sich dann jedoch wieder mit der Gruppe, bei denen die Fehlzeiten zwischen 150 und 180 Stunden liegen (3,3% im Schuljahr 2007/2008 und 6,5% im Schuljahr 2008/2009).



Bei den Förderschulen gibt es zwei Gruppen, die sich stark voneinander unterscheiden. Im Schuljahr 2007/2008 fehlten 25% aller Schülerinnen und Schüler zwischen 31 und 60 Stunden, und im Schuljahr danach waren es nur 15%. Dafür fehlten 2008/2009 15,9% aller Schüler zwischen 91 und 120 Fehlstunden unentschuldigt, und im Jahr davor waren es nur 5,3%. Das macht für beide Gruppen jeweils einen Unterschied von ca. 10 Prozentpunkten aus. Ähnliches ist auch noch mal bei den geringeren Fehlzeiten zu beobachten: Unter 10 Fehlstunden hatten ca. 41% der Förderschüler im Schuljahr 2007/2008 – das sind etwa 4 Prozentpunkte mehr als im Schuljahr 2008/2009. Dafür fehlten im Schuljahr 2008/2009 etwa 4 Prozentpunkte mehr Förderschüler zwischen 61 und 90 Stunden unentschuldigt als im Jahr davor.

!! Bis auf einige auffällige Unterschiede bzgl. der Fehlzeiten unter Förderschülern zwischen den beiden Jahrgängen, die auf ein kohortenspezifisches Problem hindeuten könnte, gibt es sonst keine gravierenden Unterschiede zwischen dem Schuljahr 2007/2008 und 2008/2009. Es scheint eher so zu sein, dass die gemessene Verteilung der unterschiedlichen Fehlzeiten konstant bleibt und so dann auch wieder bei der nächsten Erhebung zu erwarten ist. **!!**

6. Fazit

Das Fazit stellt verschiedene Erkenntnisse von zentraler Bedeutung heraus. Daran anknüpfend werden die Handlungsbedarfe, die sich aus diesen Erkenntnissen ableiten lassen, geschlussfolgert. Erste Schritte zur Deckung dieser Bedarfe werden bereits gegangen und auch diese sollen an dieser Stelle kurz dargestellt werden.

!! Anteile der Übergänge in betriebliche Ausbildung seit Etablierung der Kompetenzagentur gestiegen !!

Der vorliegende Bericht enthält drei Hinweise darauf, dass die Etablierung eines Begleitsystems für Hauptschüler zum Schuljahr 2007/2008 offensichtlich Erfolg hat:

- 1.) Der direkte Übergang von der Schule in eine betriebliche Ausbildung gelingt mittlerweile an den Hauptschulen am besten, denn dort ist der Anteil derjenigen Schulabgänger, die nach Angabe der Lehrerinnen und Lehrer nach den Sommerferien eine duale Ausbildung anfangen, dreimal so hoch wie an den Gesamt- und Realschulen (vgl. Abbildungen 4, 5 und 6).
- 2.) Auch unter Konstanthaltung des erreichten Schulabschlusses zeigen sich wesentlich bessere Übergangszahlen in betriebliche Ausbildung unter den Hauptschulabgängern. So beginnt fast jeder zweite Hauptschulabgänger mit mittlerem Bildungsabschluss eine betriebliche Ausbildung, während es von den Gesamt- und Realschulabgängern nur jeder Zehnte ist und das, obwohl die Voraussetzungen bei allen identisch sind (vgl. Tabelle 2).
- 3.) Die Übergangsquote in betriebliche Ausbildung ist an den Hauptschulen in den vergangenen drei Jahren angestiegen (vgl. Abbildung 10). Während nach dem Schuljahr 2006/2007 (in dem es noch keine Kompetenzagentur gab) nur ein Sechstel der Hauptschulabgänger nach Lehrerangaben in eine betriebliche Ausbildung einstiegen, schafften es im vergangenen Schuljahr mehr als ein Viertel der Hauptschulabgänger.

Es zeigt sich aber auch eine Tendenz, dass sich der Anstieg der Übergangsquote in betriebliche Ausbildung der vergangenen drei Jahre in Zukunft nicht mehr in dieser Geschwindigkeit fortsetzen wird (vgl. Abbildung 10). Die Steigerung um mehr als 10 Prozentpunkte macht deutlich, dass durchaus Potenzial vorhanden ist und genutzt werden kann. Eine Aufgabe des regionalen Übergangsmanagements wäre es nun, die Arbeit an den anderen Schulformen zu intensivieren, an denen die Quote bei 10% oder sogar darunter liegt. An den Gesamt- und Realschulen sind die Anteile derer, die in die Oberstufe gehen, zwar um ein Vielfaches höher als an den Hauptschulen. Nicht außer Acht gelassen werden dürfen die Schulabgänger, die Bildungsgänge an Berufskollegs besuchen werden. Etwa ein Drittel aller Schulabgänger nimmt nach dem Schulende an einem BK-Bildungsgang teil. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich darunter viele potentielle Kandidaten für eine betriebliche Ausbildung befinden.

Ein Schritt in diese Richtung wurde bereits unternommen, indem zum Schuljahr 2009/2010 ein neues Projekt namens "Step by Step" an den Gesamtschulen etabliert

wurde. Dieses Projekt wird im Rahmen des Förderprogramms „Xenos“ aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales gefördert.²⁰ Seit Oktober 2009 arbeiten drei Mitarbeiterinnen intensiv mit den Jugendlichen, die die Schule verlassen werden, auf das Anschlussziel „betriebliche Ausbildung“ hin – ähnlich wie die Kompetenzagentur.

!! Berufskollegs: Rein quantitativ der stärkste Akteur im Übergangssystem? !!

Oft diskutiert wird die Funktion der verschiedenen Bildungsgänge am Berufskolleg: „Sie sind Auffangbecken für alle unversorgten Schulabgänger und führen zu unnötigen Warteschleifen“ heißt es auf der einen Seite, „Sie sind ein Chancenverbesserungssystem und eine erforderliche Zwischenstation auf dem Weg zur Ausbildung“ heißt es auf der anderen.²¹ Egal, wie diese Institution zu bewerten ist, rein quantitativ ist das Berufskolleg der stärkste Akteur für Schulabgänger: Fast die Hälfte aller Schülerinnen und Schüler, die das allgemeinbildende Schulsystem verlassen, finden sich nach Angabe der Lehrer nach den Sommerferien an einem Bildungsgang am Berufskolleg wieder (vgl. Abbildung 1).

Es muss die Frage gestellt werden, wie dies zu bewerten ist. Vielleicht benötigen Schulabgänger noch ein weiteres Jahr, um sich zu entwickeln und Erfahrungen zu sammeln – diesbezüglich ist z. B. ein Berufsgrundschuljahr keine Verschwendung. Ein höherer und/oder besserer Schulabschluss, berufliche Vorkenntnisse in einem bestimmten Berufsfeld und ein Lebensjahr mehr können unter Umständen die Chancen im Bewerbungsprozess stark verbessern.

Diesen Vermutungen wird ab dem Schuljahr 2009/2010 auf den Grund gegangen. Denn an der Übergangserhebung werden sich zukünftig auch die Berufskollegs beteiligen. Es wird dann mehr Klarheit darüber geben, wie die Übergänge der Schülerinnen und Schüler nach Absolvierung eines BK-Bildungsganges oder nach dem Ende der schulischen Berufsausbildung aussehen.

!! Unentschuldigte Fehlzeiten: Normal oder kritisch? !!

Sind die gemessenen unentschuldigten Fehlzeiten an Mülheimer Schulen dramatisch hoch, sind sie eher als „normal“ anzusehen, oder kann gar von einem überraschend geringen Anteil an „Schulschwänzern“, „-verweigerern“ bzw. „Schulmüden“ in Mülheim an der Ruhr ausgegangen werden? Diese Fragen zu beantworten, ist kaum möglich, da es keine vergleichbaren Erhebungen gibt und schon gar keine amtlichen Daten darüber

²⁰ Vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.) (2010): Xenos Bundesprogramm. Abzurufen unter <http://www.xenos-de.de>, Stand 20.05.2010.

²¹ Vgl. verschiedene Veröffentlichungen: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2008): Leitfaden lokales Übergangsmanagement. Von der Problemdiagnose zur praktischen Umsetzung. 2. Auflage. Gütersloh. S. 12. / Reißig, Birgit/Gaupp, Nora/Lex, Tilly (2008): Hauptschüler auf dem Weg von der Schule in die Arbeitswelt: Das DJI-Übergangspanel. Wiesbaden. S. 82 ff. / Tafner, Martin (2010): Umstrukturierung der Berufsschule im dualen, trialen und modularen Bereich in Bezug auf Schüler, Lehrer und Direktion: Unter Berücksichtigung qualitätsrelevanter Grundsätze. München. S. 48 ff. / Wiethoff, Christoph (2010): Übergangskoaching mit Jugendlichen: Wirkfaktoren aus Sicht der Coachingnehmer beim Übergang von der Schule in die Ausbildung. Wiesbaden. S. 12 ff.

vorliegen. Ob aber Handlungsbedarf besteht, kann aus anderen Gründen bejaht werden. Es stellte sich nämlich heraus, dass mehr als ein Viertel aller Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 5 bis 10 mindestens eine unentschuldigte Fehlstunde im zweiten Schulhalbjahr aufweisen und diese auf dem Jahrgangabschlusszeugnis vermerkt werden (vgl. Abbildung 12). Deshalb gibt es zwei Gründe, weshalb etwas unternommen werden sollte:

- 1.) Es könnte geäußert werden, dass alles, was unter 10 unentschuldigten Fehlstunden für ein gesamtes Halbjahr liegt, nicht weiter dramatisch ist. Jedoch muss bedacht werden, dass dies die Spitze des Eisberges sein kann. Vier von zehn aller Schüler mit unentschuldigten Fehlzeiten haben nur maximal 10 Fehlstunden und können in dieser Anfangsphase ggf. noch erreicht werden, bevor sie weitere und höhere Fehlzeiten in den folgenden Schuljahren aufbauen. Es gilt also das Motto „Wehret den Anfängen!“.
- 2.) Bei fast einem Drittel der 10.-Klässler wird mindestens eine unentschuldigte Fehlstunde auf dem Abschlusszeugnis eingetragen (vgl. Abbildung 13). Für viele potentielle Arbeitgeber bzw. Ausbildungsbetriebe ist jedoch bereits eine unentschuldigte Fehlstunde ein K.O.-Kriterium – diese Bewerber werden oft gar nicht erst zum Bewerbungsgespräch eingeladen.

Die dargestellten Daten besitzen einen sehr hohen Informationsgehalt und sie leisten einen kleinen Beitrag dazu, die Lücke zwischen zwei Systemen – in diesem Fall dem allgemeinbildenden Schulsystem und dem Übergangs- oder Ausbildungssystem – zu schließen. Aus diesem Grund ist es auch sehr erfreulich, dass sich die Rücklaufquote seit Erhebungsbeginn stetig erhöht hat. Es darf darauf gehofft werden, dass sie auch in den nächsten Wellen zumindest konstant bleibt oder sogar noch weiter ansteigt. So können vollständige, valide und reliable Daten für die Steuerung im Rahmen des regionalen Übergangsmanagements gewonnen werden. Nur so können in Zukunft auf einer soliden Datengrundlage die richtigen Entscheidungen getroffen werden.

7. Quellen

- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2008): Leitfaden lokales Übergangsmanagement. Von der Problemdiagnose zur praktischen Umsetzung. 2. Auflage. Gütersloh.
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.) (2010): Xenos Bundesprogramm. Abzurufen unter <http://www.xenos-de.de>. Stand 20.05.2010.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2010): Berufsbildungsbericht 2010.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2010): Jugend stärken. Abzurufen unter: <http://www.jugend-staerken.de/>. Stand 20.05.2010.
- Forschungsinstitut für Soziologie der Universität zu Köln (Hrsg.) (o. J.): Schulabsentismus an Kölner Hauptschulen. Köln.
- Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (2010): Allgemeinbildende Schulen (NRW-spezifisch) - Schüler/-innen (allgemein bildend) (Anzahl) 2008/2009 in Mülheim an der Ruhr. Düsseldorf.
- Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (2010): Schulabschlüsse an allgemeinbildenden Schulen (Stand: Oktober 2009) in Mülheim an der Ruhr. Düsseldorf.
- Kriminologisches Institut Niedersachsen e.V. (Hrsg.) (2006): Schülerbefragung 2005: Gewalterfahrung, Schulabsentismus und Medienkonsum von Kindern und Jugendlichen. Zusammenfassung der zentralen Befunde zur Stadt Stuttgart sowie Ergebnisse der Regionalanalysen.
- Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2010): Werkstattjahr – Fit werden für die Ausbildung. Abzurufen unter: <http://werkstattjahr.nrw.de>, Stand: 19.05.2010.
- Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2010): Betrieb und Schule – BUS. Abzurufen unter: <http://www.schulministerium.nrw.de/BP/Schulsystem/Projekte/BUS/index.html>, Stand 19.05.2010.
- Reißig, Birgit/Gaupp, Nora/Lex, Tilly (2008): Hauptschüler auf dem Weg von der Schule in die Arbeitswelt: Das DJI-Übergangspanel. Wiesbaden.
- Stadt Mülheim an der Ruhr (Hrsg.) (2009): Veröffentlichung des Referates für Stadtforschung und Statistik.
- Tafner, Martin (2010): Umstrukturierung der Berufsschule im dualen, trialen und modularen Bereich in Bezug auf Schüler, Lehrer und Direktion: Unter Berücksichtigung qualitätsrelevanter Grundsätze. München.
- Wiethoff, Christoph (2010): Übergangcoaching mit Jugendlichen: Wirkfaktoren aus Sicht der Coachingnehmer beim Übergang von der Schule in die Ausbildung. Wiesbaden.

Impressum

Herausgeberin:

Sozialagentur Mülheim an der Ruhr
Eppinghofer Str. 50
45468 Mülheim an der Ruhr
Telefon 0208 / 455-2900

Verantwortlicher Leiter:

Matthias Spies (V.i.S.d.P.)

In Zusammenarbeit:

Mit dem Bildungsbüro
Mülheim an der Ruhr

Auswertung und Redaktion:

Marcus Sprenger (regionales Übergangsmanagement)
E-Mail: Marcus.Sprenger@stadt-mh.de
Telefon 0208 / 455-5468
Fax 0208 / 455-58-5468

Fotos Deckblatt:

BlueChip Agentur für
Public Relations & Strategie GmbH
Bullmannaue 11
45327 Essen
<http://www.bluechip-pr.de>



Das regionale Übergangsmanagement Mülheim an der Ruhr ist Teil des Programms „Perspektive Berufsabschluss“ – Förderinitiative 1 – des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.



Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert. Der Europäische Sozialfonds ist das zentrale arbeitsmarktpolitische Förderinstrument der Europäischen Union. Er leistet einen Beitrag zur Entwicklung der Beschäftigung durch Förderung der Beschäftigungsfähigkeit, des Unternehmergeistes, der Anpassungsfähigkeit sowie der Chancengleichheit und der Investition in Humanressourcen.